

DIE URNENFELDERZEITLICHEN BRONZEPANZER  
VON FILLINGES,  
DÉP. HAUTE-SAVOIE, FRANKREICH\*

Im Rahmen des Forschungsprogrammes des Römisch-Germanischen Zentralmuseums über Schutz- und Angriffswaffen der Bronze- und Eisenzeit ist u. a. eine erneute gründliche Untersuchung der bronzezeitlichen Panzer geplant. Daher gab die kürzlich abgeschlossene Restaurierung des Fundes von Fillinges in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums willkommene Gelegenheit, die im Besitz des Museums d'Art et d'Histoire, Genf, befindlichen bronzenen Brust- und Rückenpanzer zu studieren. Der Direktion des Museums und insbesondere Frau Dr. Yvette Mottier danke ich für die zuvorkommend gewährte Erlaubnis, die Bronzepanzer erneut veröffentlichen zu dürfen.

Der seit Jahrzehnten wohlbekannte Fund stand schon häufig im Mittelpunkt archäologischen Forschungsinteresses<sup>1)</sup>. Gleichwohl wurden die Panzerschalen von Fillinges erst 34 Jahre nach ihrer Auffindung<sup>2)</sup> umfassend beschrieben und in ihrer chronologischen und kulturgeschichtlichen Bedeutung gewürdigt. Diese für die damalige Zeit mustergültige Veröffentlichung von W. Deonna ist heute noch Ausgangspunkt jeder weiterführenden Untersuchung. Auch Gero v. Merhart hob den besonderen Rang der Panzer von Fillinges für die Geschichte der alteuropäischen Bronzeschutzwaffen in seiner umfassenden „Panzer-Studie“<sup>3)</sup> hervor.

Galt bislang das Hauptinteresse der Zeitstellung der Fillinges-Panzer, ihrer stilistischen Zuweisung und den Fragen ihrer Herkunft, so möchte ich mit einem Deutungsversuch des überlieferten Fundberichtes, der Fundsituation, der Topographie des Fundplatzes (Abb. 1) und der veröffentlichten Beobachtungen bei der ein Jahr nach der Auffindung am Fundplatz durchgeführten Ausgrabung beginnen. Für G. v. Merharts hauptsächlich

\*) Vortrag im Rahmen der Festveranstaltungen zur 125-Jahrfeier des Römisch-Germanischen Zentralmuseums am 21. Oktober 1977. G. Waurick verdanke ich aus zahlreichen freundschaftlichen Diskussionen über antike Bewaffnung wertvolle Hinweise und weiterführende Anregungen. Die Zeichnungen für diesen Beitrag fertigte M. Wolff an. Die Fotos stammen von O. Pilko, RGZM.

<sup>1)</sup> Unmittelbar nach der Auffindung: Comte O. Costa de Beauregard, *Les cuirasses celtiques de Fillinges*. *Revue Arch.* Sér. 3, 39, 1901, 308 ff. —

Ders., *Composition chimique de la cuirasse de Fillinges*. *Revue Arch.* Sér. 3, 40, 1902, 407.

<sup>2)</sup> W. Deonna, *Les cuirasses hallstattiennes de Fillinges au Musée d'Art et d'Histoire de Genève*. *Préhistoire* 3, 1934, 93 ff. Dort finden sich Angaben zur älteren Literatur.

<sup>3)</sup> G. v. Merhart, *Panzer-Studie*. In: *Origines. Raccolta di Scritti in Onore di Mons. G. Baserga* (1954) 33 ff. — Ders., *Panzer-Studie*. In: *Hallstatt und Italien. Gesammelte Aufsätze zur Frühen Eisenzeit in Italien und Mitteleuropa* (Hrsg. G. Kossack; 1969) 149 ff.

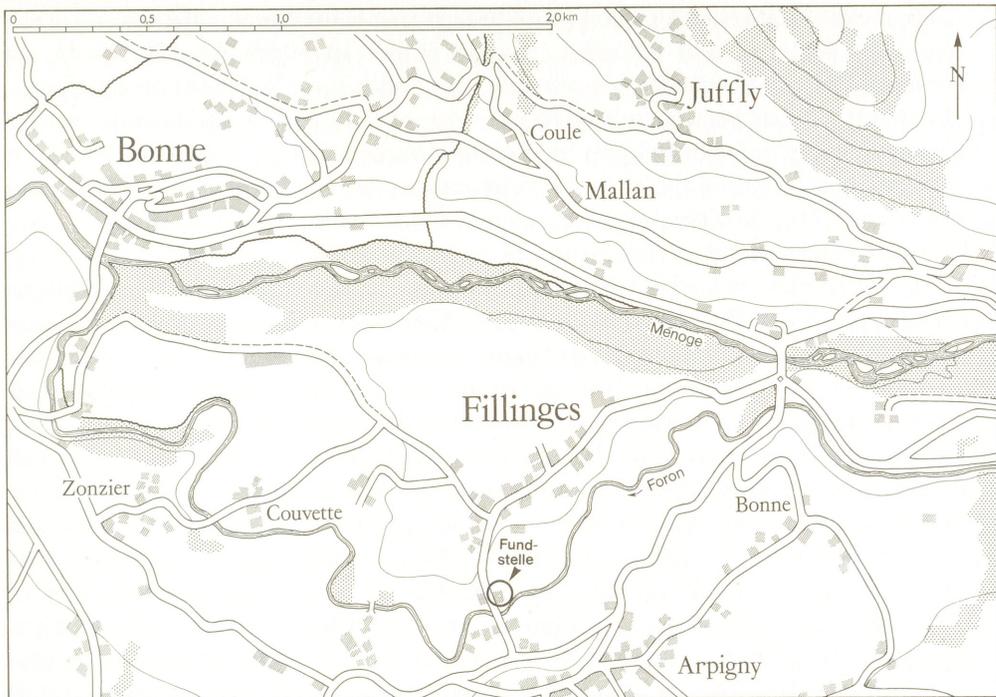


Abb. 1 Fillinges, Dép. Haute-Savoie. Topographie des Fundplatzes.

typologisch-chronologische Forschungsinteressen waren die bei der Bergung des Fundes von Fillinges festgehaltenen Beobachtungen unerheblich. Er hielt den Fundbericht für obskur und den Fund für ein Händlerdepot<sup>4)</sup>, obgleich W. Deonna in seinem vorzüglichen Bericht<sup>5)</sup> ausführlich Besonderheiten der Fundlage und weitere wichtige Beobachtungen bei der Auffindung mitteilte. Nach Deonna, der seine Untersuchung auf die Mitteilungen von Comte O. Costa de Beauregard<sup>6)</sup> stützte, wurden die bronzenen Panzerschalen gegen Ende des Jahres 1900 bei der Erweiterung der Straße unterhalb des Dorfes von Fillinges, Arr. Saint-Julien-en-Genevois, Dép. Haute-Savoie, Frankreich, rechts von der Straße, die zum Fluß Foron hinunterführt, auf der linken Flußseite, etwa 100 m vom Fluß entfernt, nahe bei dem Sägewerk gefunden (Abb. 1).

Frau Dr. Yvette Mottier, Genf, hat die topographischen Angaben zum Fundplatz erneut überprüft:

<sup>4)</sup> v. Merhart *a.a.O.* 1969 (Anm. 3) 171.

<sup>6)</sup> Costa de Beauregard *a.a.O.* (Anm. 1).

<sup>5)</sup> Deonna *a.a.O.* (Anm. 2).

„Die genaue Fundstelle der Panzer von Fillinges ist heute kaum mehr auszumachen. Das Dorf Fillinges liegt auf einem flachen Hügel im Süden der Hügelkette Les Voirons. Von der Kirche führt eine Straße nach Süden zum Flößchen Foron hinunter. Die von W. Deonna erwähnte Sägerei ist immer noch in Betrieb und befindet sich am Fuß des Hügels, links (östlich) der Straße, am südlichen (linken) Ufer des Foron, der in ostwestlicher Richtung fließt. Es ist nicht ganz leicht, die Angaben von W. Deonna mit seiner Abb. 4 in Übereinstimmung zu bringen. Stellt man sich in Richtung Dorf blickend mit dem Rücken zum Foron auf die Straße, so sieht man die Hügelkuppe der Voirons und erkennt auch die Windungen der Straße, die auf dem Bild ein deutliches Gefälle gegen den Betrachter hin aufweist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es die von W. Deonna erwähnte, vom Dorf zum Fluß hinunterführende Straße. Verwirrend ist W. Deonnas Angabe: „Rechts der Straße, die zum Foron *hinunter* führt“. Schaut man in Richtung Foron *hinunter*, so befindet sich die Fundstelle *links* der Straße. Mehr Schwierigkeiten verursacht der Umstand, daß der Fundort am linken Ufer liegen soll. Da der Fluß von Osten nach Westen fließt, ist das linke Ufer das südliche, jenseits der Brücke liegende Ufer. Auf der anderen Seite der Brücke verläuft die Straße aber sehr viel flacher und zweigt nach links (Osten) in Richtung Arpigny ab. Wir befinden uns auf der Straße, die vom Dorf Fillinges aus gesehen, vom Foron *wegführt* und schon fast auf dem Gebiet der Gemeinde Arpigny. Es will außerdem hier nicht recht gelingen, ein gewundenes Straßenstück mit Gefälle, hinter welchem sich eine markante Kuppe erhebt, zu finden. Die nach der Brücke nach rechts abzweigende Straße kann als Fundstelle ausgeschlossen werden, da sie 1922 noch nicht existierte. Die einfachste Erklärung wäre, daß W. Deonna die Angaben rechts und links in den beiden Teilen seiner Fundortlokalisierung miteinander vertauscht hat. So kann man zusammenfassend feststellen, daß die Panzer wahrscheinlich am östlichen Straßenrand in einer Entfernung von ca. 100 m vom Foron auf dessen rechtem Ufer gefunden wurden. An dieser Stelle steht heute ein Viehstall.“

Die Straßenbauarbeiter entdeckten die Brust- und Rückenharnische auf dem Grundstück des Ingenieurs Gavillet. Nach Bekanntwerden des Fundes kamen verschiedene Personen, vor allem Sammler und Antikenhändler am Fundort zusammen: zwei Antikenhändler aus Genf, H. Gosse, Konservator des Museums der Stadt Genf, und der Notar Balliard aus Reignier, ein bekannter Privatsammler. Einer der Genfer Antikenhändler, Herr Constantin, erwarb die Fundstücke, aber gestand eine der Panzerschalen dem Notar Balliard zu, um „Schwierigkeiten zu entgehen“, denn die aufgefundenen Brust- und Rückenharnische hätten dem Besitzer des Grundstückes, der im Augenblick des Fundes nicht zugegen war, übergeben werden müssen<sup>7)</sup>. Deonna führt in seinem Fundbericht weiter aus<sup>8)</sup>: „Der zufällige Fund, seine hastige Bergung erklären, warum Herrn Costa de

7) Deonna *a.a.O.* (Anm. 2) 96.

8) Deonna *a.a.O.* (Anm. 2).

Beauregards Angaben einige Irrtümer enthalten und warum die Hauptstücke des Fundes bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben sind.“ Die Fundgegenstände gelangten aus dem Besitz des Antikenhändlers Constantin 1933 in die Hände des Antikenhändlers Simoni, von dem das Museum in Genf die Funde käuflich erwarb. Nach dem Ankauf der Panzerschalen gelang es, den Vorarbeiter der damaligen an der Auffindung beteiligten Straßenbaukolonne, Pierre Marietti, ausfindig zu machen und über die Fundumstände zu befragen. In Widerspruch zu dem Bericht von Costa de Beauregard, daß die Panzerschalen ineinander gelegen hätten, eine Vermutung, die auch Bashford Dean wiederholte, teilte Marietti mit, daß die Gegenstände in Wirklichkeit über eine Fläche von 1–2 m zerstreut gefunden worden seien. Bashford Dean<sup>9)</sup> beschrieb den Fundzustand der Panzerschalen: „A hoard of five or more breastplates of this type and one backplate were found lying together like a pile of broken shells.“

Deonna übernahm durch den Ankauf drei mehr oder weniger zerbrochene Brust- und drei in gleichem Zustand befindliche Rückenschalen. Ein weiterer Rückenharnisch, den Comte O. Costa de Beauregard bereits veröffentlicht hatte<sup>10)</sup>, war schon bald nach der Auffindung von Bashford Dean, Riverdale bei New York, wohl aus dem Besitz des Notars Balliard in Reignier, Arr. Saint-Julien-en-Genevois, angekauft worden. Bei der Aufzählung seiner erworbenen Panzerschalen ging Deonna davon aus, daß der im Besitz von Bashford Dean befindliche Rückenharnisch nicht mit den Fragmenten, die er besaß, zusammengehören könne. Durch den Ankauf erhielt er auch Kenntnis von einem Bronzestab, der gleichfalls mit den Panzerschalen geborgen, aber dem Antikenhändler Constantin gestohlen worden sei. Auf einer alten Fotografie ist dieser Bronzestab zusammen mit den Panzerschalen abgebildet, und nach der Beschreibung seines früheren Besitzers soll er mit Gravierungen verziert gewesen sein (Taf. 16,1).

Vom 21.–23. August 1901 unternahm Comte O. Costa de Beauregard am Fundplatz eine überprüfende Ausgrabung und berichtete darüber<sup>11)</sup>: „Unsere Ausgrabung hat wenig Ergebnisse gebracht; wir haben nichts als einige neue, weniger bedeutende Bruchstücke der Panzerschalen geborgen, sowie einige sehr kleine Fragmente grober Keramik ohne irgendwelche Verzierungen. Die Keramik ist schlecht gebrannt, blättrig und enthält

<sup>9)</sup> B. Dean, *Handbook of arms and armours. Metropolitan Museum of Art, New York* (1921) 26 Taf. 2.

<sup>10)</sup> Costa de Beauregard *a.a.O.* 1901 (Anm. 1) 309 Abb. 1. — H. Matthäus hat während einer Reise in die Vereinigten Staaten von Amerika den gegenwärtigen Aufbewahrungsort jener Panzerschale von Fillinges ermitteln können, die sich ehemals in der Sammlung Bashford Dean, Riverdale, befand. Der größte Teil der Sammlung wurde bereits 1929 versteigert. Die

Panzerschale gelangte jedoch erst 1950 durch die Witwe Bashford Deans zur Versteigerung bei Park Bennett (26. 10. 1950, lot 88). Die fragmentierte Schutzwaffe befindet sich heute im Besitz der John Woodman Higgins Armory, Worcester, Mass. (Inv. Nr. 2875).

<sup>11)</sup> Costa de Beauregard *a.a.O.* 1901 (Anm. 1) 310f. Dabei wurden unbedeutende Panzerbruchstücke aufgefunden, vgl. Nachtrag auf S. 130.

Stücke von Quarz und Mica. Sie ist nicht besser als die gewöhnliche neolithische Keramik. Es hat sich außerdem gezeigt, daß die Panzer auf einem Herd (Wohnstelle oder Scheiterhaufen?) lagen, dessen Asche und Kohlen die gesamte Ausdehnung bedeckten, auf die wir unsere Untersuchungen gegenwärtig beschränken mußten, d. h. etwa 10 m im Geviert, wobei etwa 15 cm unter der Oberfläche eine 5–30 cm dicke durchgehende Schicht (aus Asche- und Holzresten begann). Erwähnen wollen wir aber noch mit einigem Vorbehalt die Entdeckung eines Pferdeunterkiefers während der ersten Arbeiten. Mehrere sehr große Holzstücke waren nicht verbrannt, sondern sahen aufgrund des natürlichen Verfalls aus wie Torf.“<sup>12)</sup> Aufgrund des Fundberichtes von Costa de Beauregard erwog Deonna, ob er den Fund von Fillinges zu den Depotfunden oder den Brandbestattungen zählen solle. Eine Deutung als Brandbestattung schien ihm letztlich sicherer, da Keramikreste gefunden worden seien und man annehmen müsse, daß die Arbeiter bei der Verbreiterung der Straße weitere Befunde zerstört hätten. Darüber hinaus vermutete er, daß das Grab die Asche mehrerer verbrannter Leichname enthalten haben müsse, da die in ihren Proportionen unterschiedlichen Panzer wohl verschiedenen Besitzern gehört hätten. Allerdings vermißte er die seiner Meinung nach zu einer derart reichen Brandbestattung gehörigen übrigen Schutzwaffenteile: Helme, Beinschienen, Schilde.

Gero v. Merhart, der erstmals die Funde alteuropäischer Bronzepanzer in eine begründete chronologische Ordnung brachte und deren kulturgeschichtliche Stellung darlegte, mißtraute offensichtlich den Schilderungen über Auffindung, Anzahl und Zusammengehörigkeit der Panzerschalen von Fillinges, denn er schloß seine Panzer-Studie<sup>13)</sup> mit der Aufforderung: „Es wäre wohl einer Nachprüfung wert, ob die beiden Panzer des Metropolitan Museums und der ehemaligen Kollektion Reiling nicht doch zum Depot von Fillinges gehören.“<sup>14)</sup>

Diese Nachprüfung ist heutzutage zumindest für den Panzer von unbekanntem Fundort aus dem Besitz des Metropolitan Museums (Inv.-Nr. 09.41; Abb. 2) sehr leicht und erbringt nach den freundlichen Mitteilungen von Dietrich von Bothmer, dem Leiter der Abteilung Griechischer und Römischer Kunst des Metropolitan Museums New York folgendes Ergebnis: „Der Harnisch 09.41 unserer Sammlung wurde von David Reiling in Mainz im Jahre 1909 angekauft. Er gehörte vorher zur Sammlung Forman und wurde bei Sotheby's am 19. Juni 1899 (Los Nr. 153) verkauft. Herr Marshall, unser damaliger Antikenaufkäufer, muß den Panzer bei Reiling im Jahre 1908 gesehen haben, da aus unserer Korrespondenz hervorgeht, daß er Reiling damals traf.“<sup>15)</sup> Diese Mitteilung schließt eine Zugehörigkeit des Panzers aus dem Metropolitan Museum zum Fund von

<sup>12)</sup> Costa de Beauregard *a.a.O.* 1901 (Anm. 1) 311  
Anm. 3: „un aspect tourbeux dû à la  
décomposition naturelle.“

<sup>13)</sup> v. Merhart *a.a.O.* 1969 (Anm. 3) 149 ff.

<sup>14)</sup> v. Merhart *a.a.O.* 1969 (Anm. 3) 171.

<sup>15)</sup> D. von Bothmer, Brief vom 6. November  
1975.



Abb. 2 Panzer von unbekanntem Fundort, The Metropolitan Museum of Art, New York (nach Museumsfoto). — M=2 : 5.

Fillinges aus, der ja nach Comte O. Costa de Beauregard<sup>16)</sup> erst gegen Ende des Jahres 1900 geborgen wurde. Der auf Fotos erkennbare, sehr gute Erhaltungszustand des Fundstückes sowie dort sichtbare Patinabesonderheiten deuten darauf hin, daß der Panzer aus einem (ehemaligen?) Gewässer stammt.

Schwieriger ist der Nachweis zu führen über einen vollständig erhaltenen Panzer, den G. v. Merhart „noch 1928, wenn auch flüchtig, bei D. Reiling in Mainz (sah)“<sup>17)</sup>. Die Schutzwanne muß jenen von Fillinges so ähnlich gewesen sein, daß G. v. Merhart die Möglichkeit erwog, sie könne aus diesem Fund stammen. Für diese Annahme ergeben sich aber derzeit keine Anhaltspunkte.

#### *Deutungsversuch des Befundes der 1901 am Fundplatz durchgeführten Ausgrabung*

Comte O. Costa de Beauregard beschrieb seinen Ausgrabungsbefund als „station ou bûcher (?)“<sup>18)</sup>. Für die Deutung als Scheiterhaufen lassen sich nach kritischer Überprüfung des geschilderten Ausgrabungsergebnisses auch heute noch schwerwiegende Argumente anführen. Bringt man die zurückhaltend und abwägend mitgeteilten Ausgrabungsbefunde, die scheinbar nebensächlichen, unbedeutenden Keramik-, Bronze- und Knochenreste sowie die topographische Situation des Fundplatzes in einen Gesamtzusammenhang, so ergibt sich für den Fund von Fillinges diese überraschende Deutung: Etwa 100 m vom heutigen Lauf des Flusses Foron entfernt wurde in der jüngeren Bronzezeit ein Scheiterhaufen aus mächtigen Holzstücken errichtet, die im Bestattungs(?)feuer nur teilweise verbrannten. Nach der unvollständig ausgegrabenen Aschenlage zu urteilen, mag der Holzstoß ehemals mindestens eine Fläche von 10 m × 10 m bedeckt haben. Das entfachte Feuer verbrannte diese Holzschichtung und die zugehörigen Beigaben aus Bronze, Ton und organischen Materialien bis zu 30 cm mächtigen Aschenschichten. Mitverbrannt wurden auch Gefäße aus grobem Ton, und in den Brandrückständen fand sich ein Pferdeunterkiefer (womöglich der Rest eines mitverbrannten Pferdeschädels). Zusammen mit den Panzerschalen wurde ein „Bronzestab“ geborgen, der bald nach Auffindung als verschollen galt<sup>19)</sup>, und von dem nur noch ein Foto bekannt war (Taf. 16,2)<sup>20)</sup>. Eine überzeugende Deutung des Bronzegegenstandes ist gegenwärtig noch nicht gefunden<sup>21)</sup>.

<sup>16)</sup> Costa de Beauregard *a.a.O.* 1901 (Anm. 1) 308.

— Vgl. auch Deonna *a.a.O.* (Anm. 2) 95.

<sup>17)</sup> v. Merhart *a.a.O.* 1969 (Anm. 3) 153 Anm. 4.

<sup>18)</sup> Costa de Beauregard *a.a.O.* 1901 (Anm. 1) 311 Anm. 2.

<sup>19)</sup> Glückliche Umstände haben diesen Gegenstand kürzlich wieder in den Besitz des Musée d'Art et d'Histoire in Genf überführt. Frau Y. Mottier teilte mir dazu mit: „Der Stab ist 45,3

cm lang und hat einen Durchmesser von 3 cm. Da er massiv ist, ist er ungewöhnlich schwer, nämlich 1,750 kg. Eine Röntgenfluoreszenzanalyse hat ergeben, daß er homogen aus einer ca. 5%igen Zinnbronze besteht.“

<sup>20)</sup> Deonna *a.a.O.* (Anm. 2) 99 Abb. 7.

<sup>21)</sup> Frau Mottier hält den Stab für einen Bronzestab. Er trägt deutliche Brandspuren.

Inwieweit vermögen wir derzeit anhand ähnlich gearteter archäologischer Befunde<sup>22)</sup> und überlieferter antiker Schriftquellen<sup>23)</sup> die Bedeutung jenes jungbronzezeitlichen Scheiterhaufens am Ufer des Flusses Foron zu erahnen? Insbesondere W. Krämers Studie über die prähistorischen Brandopferplätze<sup>24)</sup> und W. Torbrüggens Untersuchungen der vor- und frühgeschichtlichen Flußfunde<sup>25)</sup> haben auf eine Reihe von antiken Denkmälern aufmerksam gemacht, die insgesamt oder in Einzelzügen dem Befund von Fillinges vergleichbar sind. Die besondere topographische Situation unseres Fundplatzes am Ufer des Flusses Foron läßt sich in Zusammenhang bringen mit zahlreichen ähnlichen Befunden, die W. Torbrügge gesammelt hat: prähistorische Denkmäler<sup>26)</sup> nahe bei Furten oder auch bei alten Fährstellen gelegen. Weiterhin führt er Waffenfunde in Flüssen auch auf Kämpfe im Fluß oder an der Furt zurück und gibt dazu zahlreiche Nachweise<sup>27)</sup>. Im keltisch-germanischen Bereich spielen nach Torbrügge Gewässer jeder Art eine besondere Rolle für Kämpfe und Kriegstaten. Dies haben auch J.-P. Millotte<sup>28)</sup> und J. Briard<sup>29)</sup> anhand von Beispielen aus Westeuropa betont.

Wenn wir demnach den Scheiterhaufen von Fillinges und seine besondere Lage am Flußufer des Foron zu diesen Forschungsergebnissen in Beziehung setzen, so trifft für die topographische Situation dieses Platzes zu<sup>30)</sup>: „Die Platzwahl [des Scheiterhaufens von Fillinges] versteht sich aus dem Charakter besonderer Wasserorte im Territorium höherer Mächte, die den Verlauf der Dinge bestimmen können und sollen.“

Die detaillierte Schilderung des Ausgräbers Comte O. Costa de Beauregard erlaubt uns, die in Fillinges aufgedeckten Befunde auch mit der antiken literarischen Überlieferung, insbesondere den Epen Homers, in Verbindung zu bringen. So fand der Ausgräber außer Asche- und Holzkohleresten Holzstücke in torfähnlichem Zustand, unverbrannte Reste des Scheiterhaufens, die auch Homer bei der Schilderung der Bestattungsfeierlichkeiten für Patroklos indirekt erwähnt<sup>31)</sup> (Taf. 17): „Löschten den Scheiterhaufen zuerst mit funkelnem Weine, Weit wie die Flamme gelangt – da fiel in die Tiefe die Asche –, . . .“

<sup>22)</sup> Vgl. den neuen Panzerfund von Marmesse, Dép. Haute-Marne (s. Anm. 122).

<sup>23)</sup> Vgl. Anm. 37 und 38.

<sup>24)</sup> W. Krämer, *Prähistorische Brandopferplätze*. In: *Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt* (1966) 111 ff. — Ders., *Ein frühkaiserzeitlicher Brandopferplatz auf dem Auerberg im bayerischen Alpenvorland. Jahrb. RGZM* 13, 1966, 60 ff.

<sup>25)</sup> W. Torbrügge, *Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Ber. RGK.* 51–52, 1970–1971, 1 ff. — Vgl. auch G. Wegner, *Die vorgeschichtlichen Flußfunde aus dem Main und aus dem Rhein bei Mainz. Materialb. z. bayer. Vorgesch.* Reihe A, 30 (1976).

<sup>26)</sup> z. B. Grabhügel der Stufen Ha A–C gegenüber

der Furt in der Saône bei Anse (Torbrügge nach W. Kimmig *a.a.O.* [Anm. 25] 68 Anm. 358).

<sup>27)</sup> Torbrügge *a.a.O.* (Anm. 25) 100 ff.

<sup>28)</sup> J.-P. Millotte, *Une antique voie de passage: La Saône. Archéologia* 3, 1965, 38 ff.

<sup>29)</sup> J. Briard, *Epées de Bretagne et d'ailleurs jetées dans les rivières à l'âge du Bronze. Ann. Bretagne* 78, 1971, 57 f.

<sup>30)</sup> Torbrügge *a.a.O.* (Anm. 25) 102.

<sup>31)</sup> Homer, *Ilias* XXIII 249 ff.; vgl. dazu A. Furtwängler u. K. Reichhold, *Griechische Vasenmalerei. Auswahl hervorragender Vasenbilder, Serie II Festland* (1909) 156 ff. Taf. 89.

Nach Homers Erzählung brannte der Scheiterhaufen des Patroklos deshalb vor allem in der Mitte der gewaltig aufgetürmten Holzscheite lichterloh, weil Achilleus den Toten „vom Kopf zu den Füßen“ mit dem Fett vieler gemästeter Schafe und Rinder bedeckt hatte<sup>32</sup>). Der gerüstartige Rand des Scheiterhaufens blieb dabei weitgehend unversehrt („weit wie die Flamme gelangt“). Die verkohlten Mittelscheite, auf denen Patroklos' Leichnam lag, stürzten mit seinen sowie mit den verbrannten und verglühten Gebeinen der geopferten troischen Jünglinge nach der Feuersbrunst in sich zusammen und nur die äußeren Balkenköpfe des Scheiterhaufens blieben angekohlt, aber unverbrannt, erhalten<sup>33</sup>). Ähnlich der homerischen Schilderung ist der Ausgrabungsbefund von Fillinges zu deuten: Die äußeren Holzscheite des „Totengerüsts“ haben sich unverbrannt in einem „aspect tourbeux“ erhalten, während das innere Holz verglühte, verkohlte und dicke Lagen von Asche und Holzkohle hinterließ. Die Panzerschalen fanden sich unverbrannt auf den Asche- und Holzkohleschichten des niedergebrannten Scheiterhaufens, d. h. sie wurden erst nach dem Erlöschen des Feuers auf die zusammengesunkenen Brandreste gelegt. Möglicherweise standen oder hingen sie außen am Scheiterhaufengerüst.

Achilleus wirft auch, wie Homer anschaulich schildert: „vier halskräftige Rosse . . . auf das Scheitergerüst“, das für Patroklos' Leichnam errichtet wurde<sup>34</sup>) – Opfertiere, von denen wir in der Asche des Fundplatzes von Fillinges einen Unterkiefer finden. Knochenfunde wie dieser wurden bei der ohnehin sehr hastigen Fundbergung der Harnische eher zufällig gemacht, ohne daß von den Straßenbauarbeitern ausdrücklich darauf geachtet worden wäre. So läßt es sich nach den Beschreibungen nachträglich nicht mehr klären, ob etwa kalzinierte Knochen, die ja in einer schwarzen Aschenschicht besonders auffallen, beobachtet wurden.

In der Ilias wird bei der Schilderung der Bestattung des Patroklos verschwiegen, ob seine Waffen oder Waffen getöteter Feinde auf oder an den Scheiterhaufen gelegt worden sind<sup>35</sup>), wohl deshalb, wie die Homer-Forschung vermutet, weil diese kostbaren Rüstungen als Preise bei den anschließenden Leichenspielen ausgesetzt waren. Bei der Bestattung des Helden Eëtion<sup>36</sup>) wird dagegen in der Ilias ausdrücklich erwähnt, daß er „mitsamt der künstlichen Rüstung“ verbrannt wurde. Ähnlich wird (Virgil, Aeneis VI 217) Misenus bestattet. Nicht dessen eigene Waffen, sondern andere, wohl die seiner Gefährten, werden ihm auf den Scheiterhaufen gelegt.

Daß Waffen auch auf andere Scheiterhaufen als auf solche zu Bestattungszwecken gelegt und dort verbrannt wurden, beschreibt Livius in verschiedenen Passagen seines

<sup>32</sup>) Homer, *Ilias* XXIII 165 ff.

<sup>33</sup>) Homer, *Ilias* XXIII 164.

<sup>34</sup>) Homer, *Ilias* XXIII 171 f.

<sup>35</sup>) Vgl. aber Homer, *Ilias* VI 416 ff. Bestattung des Eëtion: „Nein, er verbrannte den Helden

mitsamt der künstlichen Rüstung.“ Hierzu grundlegend: M. Andronikos, *Totenkult. Archäologie Homerica* III (1968) Kapitel W.

<sup>36</sup>) siehe Anm. 35.

Geschichtswerkes<sup>37)</sup>. Die früheste Erwähnung dieses Brauches, der auf ein Gelübde an Vulcan zurückgeht, bezieht sich auf den Krieg des Tarquinius mit den Sabinern<sup>38)</sup>. Mit der stets gleichen Begründung, daß das Gelübde an Vulcan die gegnerischen Waffen zu verbrennen fordere, wird diese rituelle Handlung mehrfach geschildert. Ihr Ursprung wird auf etruskische Bräuche zurückgeführt<sup>39)</sup>. Diese Deutungsmöglichkeit läßt sich auf den Ausgrabungsbefund von Fillinges nicht übertragen. Die erhaltenen Panzerschalen waren dem Feuer nicht unmittelbar ausgesetzt, sie weisen keinerlei Brandspuren auf. Somit bleibt für den Fund von Fillinges nur die Deutung, daß es sich bei den erhaltenen Panzerschalen um Teile einer Scheiterhaufenzurüstung handelt oder um den unverbrannt erhaltenen Zierat eines scheiterhaufenähnlichen Monumentes, das im Rahmen einer zeremoniellen Feier weitgehend verbrannt wurde.

Die genaue Untersuchung der Panzerschalen und ihrer Bruchstücke ergab u. a., daß die gut erhaltenen Brust- und Rückenharnische charakteristische Beschädigungen aufweisen, die von Waffen verursacht wurden. So zeigen die drei erhaltenen Brustharnische jeweils dicht unterhalb der rechten, schwachen Halsschutzseite (Taf. 23; 27, I. 2; 30) eine gewaltsam hineingestoßene oder -geschossene schmale Öffnung. Die Art der Durchbrechung des Panzerbleches läßt erkennen, daß ein Stoß (?) mit Lanze, Dolch, Schwert oder, was am wahrscheinlichsten ist, ein Pfeilschuß aus nächster Nähe schräg von oben gegen den Hals abgegeben wurde. Die Pfeilspitze traf auf die Innenseite der Panzerschale und durchbrach das Blech.

Die bei allen drei Brustharnischen an der gleichen Stelle des Halsschutzes sichtbare Beschädigung läßt darauf schließen, daß „Exekutionsschüsse“ auf gepanzerte Krieger, womöglich Gefangene abgegeben wurden. Der auf den Hals abgeschossene Pfeil durchdrang Muskulatur und Halsschlagader und blieb schließlich mit der Spitze in der Panzerschale stecken. Verschiedentlich lassen sich an den Brust- und Rückenharnischen alte, bereits reparierte Metaldurchbrüche feststellen. So etwa bei der fragmentierten Panzerschale Nr. 2 (Taf. 24; Beilage 2), die erkennen läßt, daß ein mit diesem Panzer Bewaffneter in Höhe der rechten Brustmuskulatur und in der Lebergegend getroffen wurde. Die Metaldurchbrüche wurden durch aufgelegte und vernietete Bronzeblechstreifen wieder geschlossen. Der am gleichen Panzer feststellbare Durchbruch des Halsschutzes rührt von dem „Exekutionsschuß“ her, der die rechte Halsschlagader traf. Er wurde nicht mehr ausgebessert, da die Schutzwaffe zu diesem Zeitpunkt für den Scheiterhaufen bestimmt war. Der einzige gut erhaltene Rückenharnisch (Taf. 36; Beilage 4) von mindestens vier verschiedenen zeigt einen Durchbruch, der von einem gegen die rechte Niere, auf die Wirbelsäule zu, geführten Stoß oder Pfeilschuß herrührt. Eine wohl gleichartige, ältere Verletzung der Panzerung auf der linken Seite in eben der gleichen Höhe wurde durch ein aufgelegtes und vernietetes Bronzeblech geschlossen.

<sup>37)</sup> Livius, *Aeneis* VIII 10,13; XXIII 46,5; XXX 6,9; XLI 12,6; XLV 33,2.

<sup>38)</sup> Livius, *Aeneis* I 37,5.

<sup>39)</sup> G. Ch. Picard, *Les trophées romains* (1957) 119f.

Diese Beobachtungen reparierter Beschädigungen des Panzerbleches zeigen zweifelsfrei, daß die dünn ausgehämmerten, bronzenen Schutz Waffen mehrfach im Gefecht getragen wurden und nicht nur als „Paraderüstungen“ zu gelten haben. Die Untersuchung der Panzerschalen läßt die Annahme zu, daß mindestens sieben Krieger, von deren Panzerung im Fund von Fillinges drei Brustharnische und wenigstens vier nicht dazu passende Rückenharnische erhalten sind, wohl im Zusammenhang mit der Errichtung des mächtigen Scheiterhaufens getötet wurden. Dabei wurden mindestens in drei Fällen „Exekutionsschüsse“ auf den Hals abgegeben. Die Rüstungen wurden den Getöteten abgezogen und dabei Rücken- und Brustschalen der Harnische gewaltsam voneinander getrennt<sup>40</sup>).

Wenn wir nach dem geschilderten Befund davon ausgehen, daß Menschenopfer am Scheiterhaufen von Fillinges dargebracht wurden, so läßt sich diese Vermutung unmittelbar mit den Epen der Ilias<sup>41</sup>) verbinden: „Auch von diesen warf er ein Paar auf den Haufen, geschlachtet, Zwölf der edelsten Söhne dazu von den mutigen Troern, Die er gewürgt mit dem Erz – so Böses ersann er im Herzen –, . . .“<sup>42</sup>). Nach Homer gehört zu den Bestattungsfeiern neben den Leichenspielen auch das Totenmahl, das Achilleus vor der Ekphora des Patroklos ausrichten läßt<sup>43</sup>), das sich bei Hektors Beisetzung aber anschließt<sup>44</sup>). Zugunsten unseres Deutungsvorschlages für Fund und Befund von Fillinges müssen wir noch berücksichtigen, daß weitere Überreste von den vermuteten Bestattungsfeierlichkeiten deshalb fehlen, weil die Fundbergung und die spätere Nachsuche aus heutiger Sicht unzulänglich bleiben mußten.

W. Deonna, der Comte O. Costa de Beauregard<sup>45</sup>) in der Annahme folgte, in Fillinges sei der Scheiterhaufen für eine Brandbestattung errichtet worden, vermißte ein regelrechtes Begräbnis an dieser Stelle, nach dem allerdings nie systematisch gesucht wurde. Aufgrund zahlreicher archäologischer Untersuchungen und Befunde, insbesondere aus den Mittelmeerländern, ist bekannt, daß Verbrennungsplatz und späteres Grab durchaus voneinander getrennt liegen können<sup>46</sup>).

<sup>40</sup>) Dies geschah vermutlich durch mehrmaliges, kraftvolles Aufbiegen der an der linken Flanke fest vernieteten Panzerteile, was die Bronze brüchig werden ließ, so daß schließlich die Verbindung von Brust- und Rückenharnisch auseinanderbrach.

<sup>41</sup>) Homer, *Ilias* XXIII 173 ff.

<sup>42</sup>) Vgl. Andronikos *a.a.O.* (Anm. 35) 82 ff.

<sup>43</sup>) Homer, *Ilias* XXIII 26 ff. – Vgl. Andronikos *a.a.O.* (Anm. 35) 34 ff.

<sup>44</sup>) Homer, *Ilias* XXIV 800 ff.

<sup>45</sup>) Costa de Beauregard *a.a.O.* (Anm. 1).

<sup>46</sup>) Vgl. etwa Andronikos *a.a.O.* (Anm. 35) 69 ff.

Bei einigen kürzlich in Baden-Württemberg auch in der Nähe von Friedhöfen aufgedeckten „Kultplätzen“ der Urnenfelder- und Hallstattzeit, darunter jener von Berghülen-Treffensbuch, Alb-Donau-Kreis, mit knapp 1m<sup>2</sup> großer Brandspur mag es sich um Einäscherungsplätze handeln: H. Reim, *Ein Kultplatz der Urnenfelder- und Hallstattkultur bei Berghülen-Treffensbuch, Alb-Donau-Kreis. Archäologische Ausgrabungen 1979. Bodendenkmalpflege in den Reg.-Bez. Stuttgart und Tübingen* (1980) 33 ff. (mit weiterer Literatur zu diesem Befund).

## Beschreibung der Panzerschalen

*Brustharnische*

1. Die Panzerschale ist 44,9 cm hoch und bis zu 41,1 cm breit. Die Blechränder an der unteren Panzerschalenkante, dem hervortretenden Halsschutzkragen und den Armausschnitten sind um eingelegte Bronzedrähte gebördelt (Taf. 18–23; Beilage 1). Die Blechstärke schwankt zwischen 0,7 und 1,1 mm.

An der linken Flanke verbanden fünf Kegelniete die Brustschale mit der ehemals vorhandenen Rückenschale (Taf. 20). Von dieser Verbindung sitzt an der Innenseite der Panzerschalenwölbung (Taf. 19) noch ein Blechstreifen – ein Rest des ehemals vorhandenen Rückenharnisches. Auf der linken Schulterpartie des Harnisches durchstößt ein Nagel mit breitem, flachem Kopf, der als Hakenverschluß diente, die Panzerung. In der unteren Hälfte der rechten Harnischflanke befindet sich eine langschmale Öffnung (Taf. 21), die ebenso wie eine ähnliche in der rechten Schulterpartie zum Verschluß der Brust- und Rückenschale des Panzers diente. In diese Öffnungen wurden am Rückenharnisch angebrachte blecherne Verschlußlaschen eingeführt und durch einen Splint gesichert. Der Panzer war bei der Auffindung an der linken unteren Flankenhälfte geringfügig beschädigt. An der rechten Halskragenseite weist er am Umbruch zur Brustwölbung eine schlitzförmige Durchbrechung des Metalles auf (Taf. 23), deren Ränder nach außen aufgewulstet sind. Wie die Untersuchungen des Harnisches im Römisch-Germanischen Zentralmuseum ergaben, ist diese Beschädigung vor der zufälligen Auffindung der Panzerschalen entstanden. Hervorgerufen wurde sie vermutlich durch einen Pfeil, der, aus nächster Nähe abgeschossen, mit großer Wucht den Hals des Gepanzerten in Höhe des linken Nackenmuskels traf, Muskeln (und Wirbelsäule?) durchbohrte und in Höhe der rechten Halsschlagader das Panzerblech durchstieß<sup>47)</sup>. Wie alle übrigen Panzerschalen ist der Brustharnisch mit von innen eingepunzten Punktbuckelmustern (Taf. 19) reich verziert. Auf den Flanken der Panzerschale grenzt eine dreireihige Punzpunktzier, die von den Schultern bis zur unteren Zierbuckelreihe verläuft, das übrige Verzierungsfeld ab (Taf. 20; 21).

Dem Schwung der Schultern und der Halsbeuge folgt eine zweireihige Punktbuckelzier, die in eine dreireihige Begrenzungszier einmündet. An die Punzpunktzier der Achselausschnitte schließt sich je eine Reihe von eingepunzten Buckeln an. Die Verzierung der unteren Panzerschalenkante besteht aus einer großen Buckelreihe, die von Punzpunktzeihen eingerahmt wird. Innerhalb dieser Rahmenzier gliedern sich die Verzierungsmuster

<sup>47)</sup> Die extrem kleine, schlitzartige Öffnung im Panzerblech rührt meines Erachtens von keiner anderen Waffe als einem Pfeil her; s. in diesem Zusammenhang die kürzlich veröffentlichte Zusammenstellung von vor allem

urnenfelderzeitlichen Bronzeblechpfeilspitzen: G. Wegner, *Ein Grab der jüngeren Hallstattzeit mit Köcher und Pfeilen aus Kleinostheim, Ldkr. Aschaffenburg. Germania* 56, 1978, 94ff.

in drei Felder: in eine breite gürtelähnliche Zierzone, in die Brustwarzenzier und in Verzierungen, die Brustbein- und Rippenpartien betonen. Die gürtelähnliche Verzierung der Leibesmitte besteht aus zwei Punzbuckelreihen, die von einer breiten Zierzone aus flächig schräg gesetzten Punzpunkten getrennt werden. Dieses breite Zierband wird von Punzpunktzeilen eingerahmt. Der Linie des Brustbeines und der Rippen folgen Bänder aus schräggesetzten Punzpunkten, die mit einer Reihe von breiten Punzbuckeln abwechseln. Die „Rippenbänder“ sind kurz und enden bei den kreisförmigen Brustwarzenverzierungen (Taf. 20; 21), während die „Brustbeinmuster“ und die von ihnen eingeschlossenen Punzbuckelmuster bis zum Halsansatz weiterlaufen. Im freien Zwickel zwischen der gabelförmigen „Brustbeinverzierung“ ist ein einzelner Punzbuckel eingeschlagen. Der durch Punzbuckel hervorgehobene Brustwarzenbereich wird von kreisförmigen Punzpunktmustern umzogen, die in sich voneinander abwendende Vogelköpfe (Enten, Schwäne?) auslaufen. Die Brustwarzenziernuster bilden keinen geschlossenen Kreis, erwecken vielmehr den Eindruck, als ob der eingepunzte Vogelhals in einer schwungvollen Kurve den Brustwarzenbereich umfange. Über die gesamte Fläche der Panzerschale ziehen sich feine Finnhammerspuren (Taf. 22). Das Fundstück ist von dunkelbrauner bis lehmfarbener, stellenweise hellgrüner, am unteren Rand dunkel- bis schwarzgrüner, fleckiger Patina überzogen, die an den dunkelbraunen Stellen speckig glänzt.

Musée d'Art et d'Histoire Genf (Inv.-Nr. 14059).

2. Die fragmentierte Panzerschale (Taf. 24–29; Beilage 2) ist noch 45,6 cm hoch und bis zu 36,9 cm breit. Die Blechstärke schwankt zwischen 0,7 und 1,0 mm. Sie wird von ähnlichen Ziermustern überzogen wie das Exemplar Nr. 1 (Taf. 18; Beilage 1). Dem Schwung der Flanken, des Achselausschnittes und des Halsschutzkragens folgen drei Reihen von Punzpunkten, die das übrige Zierfeld einrahmen. Den unteren noch erhaltenen Randabschluß schmückt eine aus Punzbuckeln bestehende Zierzone, die von Punzpunktzeilen eingerahmt wird. Die Achselausschnitte werden zu beiden Seiten von je einer Punzbuckelreihe betont, die zum inneren Zierfeld hin durch eine dünne Punzpunktzeile abgegrenzt ist. Brustbein- und Rippenzonen sind mit breiten Bahnen aus schräg gesetzten Punzpunktzeilen leitermusterartig verziert (Taf. 24; 26). Im Zwickel des gabelförmigen „Brustbeinmusters“ sitzt ein von drei Punzpunktzeilen kreisförmig umgebener Buckel. Das Gabelmuster der Brustbeinpartie wird beiderseits von je einer Punzbuckelreihe betont, die bis zur Punzpunktbegrenzung des Halsausschnittes hinaufreicht. Die auf jeder Seite vorhandenen, die Rippenpartien betonenden, kurzen, breiten Punzpunktbahnen werden von je einer Punzbuckelreihe getrennt (Taf. 26). Ähnlich wie bei Panzerschale Nr. 1 umspannt auch bei diesem Exemplar eine breite, gürtelartige Zierzone andeutungsweise die Leibesmitte. Sie besteht aus zwei Punzbuckelreihen, die durch eine breite Zierzone aus schräg gesetzten, leiterartigen Punzpunktzeilen getrennt werden. Jene gürtelartige Zierzone wird von schmalen Punzpunktzeilen begrenzt. Die

Brustpartie ist besonders hervorgehoben, ein Punzbuckel deutet die Brustwarze an. Diesen Buckel umgibt ein Punzpunktkranz, der wiederum von einem in einen geschwungenen Vogelkopf mündenden Dreiviertelkreismuster umfungen wird. Das Motiv des die Brustwarzenpartie umfängenden schweifbewehrten Vogelkopfes ist schon von der Panzerschale Nr. 1 bekannt. Auf die Panzerschale Nr. 2 sind auf der rechten, d. h. der schildfreien Seite, zwei kleine Blechflicken aufgenietet, die alte Verletzungen verdecken (Taf. 28,1-3). Etwa in Höhe des rechten Schlüsselbeines wurde die Panzerung von innen nach außen, vermutlich von einem Pfeil, durchbohrt, der das Metall an dieser Stelle zungenartig nach außen wölbte (Taf. 27,1.2). Die Bronzeblechränder des Halsausschnittes, des unteren Abschlusses und der Armausschnitte wurden um eingelegte Bronzedrähte gebördelt. Die erhaltenen Harnischflanken besaßen die gleichen Verschlüsse wie bei der Panzerschale 1: links waren Brust- und Rückenschale durch Kegelniete ehemals fest miteinander verbunden (Taf. 29,1.2). Die Nietstifte wurden von innen platt geschlagen. Einem Niet wurde zusätzlich ein Blechstück unterlegt. Auch bei diesem Panzer scheinen Rücken- und Brustschale gewaltsam getrennt worden zu sein. Über die ehemalige Verschlusspartie der rechten Flanke läßt sich keine Klarheit mehr gewinnen. Die gesamte Panzerschale wird von den Spuren meist waagrecht geführter Finnhammerschläge überzogen. Das Bruchstück überzieht hell- bis dunkelgrüne, gelegentlich rostfarbene, stellenweise glänzende Patina; auf der Panzerschaleninnenseite ist diese nahezu gleichförmig rostfarben mit graugrünen Flecken. Musée d'Art et d'Histoire Genf (Inv.-Nr. 14060).

3. Die Panzerschale (Taf. 30-34; Beilage 3) ist 43,2 cm hoch und bis zu 37 cm breit. Die Blechstärke schwankt zwischen 0,7 und 1,1 mm. Die Blechränder des Halsschutzkragens, der Armausschnitte und der unteren Abschlußkante sind wie bei den vorher beschriebenen Exemplaren (Nr. 1 und 2) um einen eingelegten Bronzedraht gebördelt. Auch bei dem vorliegenden Brustharnisch wird das Zierfeld von Punzpunktzeilen eingerahmt, die dem Schwung der Flanken, der Armausschnitte und des Halskragens folgen. Die untere Begrenzung des Zierfeldes bildet eine nicht sonderlich exakt gesetzte Punzbuckelreihe, die von je einer Punzpunktzeile begleitet wird. Die Armausschnitte werden beiderseits von je einer Punzpunktzeile betont. Die Brustbeinverzierung setzt sich aus zwei Punzbuckelzeilen zusammen, die ihrerseits von dünnen Punzpunktzeilen eingerahmt werden. Im freien Zwickel zwischen diesen gabelförmigen Verzierungszonen sitzt ein Punzbuckel. Die Verzierungen der Rippenpartien bestehen aus unsorgfältig eingepunzten breiten Zierbahnen schräg gesetzter Punktbuckelchen, die eine mittlere Punzbuckelreihe begrenzen (Taf. 32,1.2). Sowohl die beiden Zierbahnen als auch die zwischen ihnen verlaufende Punzpunktzeile enden dicht unterhalb der durch Punzbuckel hervorgehobenen Brustwarzenpartien, die von eingepunzten Doppelkreisen umzogen sind. Das gürtelartige Ziermotiv besteht auch bei diesem Exemplar aus zwei Punzbuckelzeilen, die von einer sehr unsauber eingepunzten, sich in der Mitte verjüngenden Zierzone aus

schräg gesetzten Punzpunkten geschieden werden. Dieser breite Ziermusterstreifen wird von zwei Punzpunktzeilen eingerahmt. Spuren senkrecht gesetzter Finnhammerschläge überziehen die Panzerschale (Taf. 34,2). Sie war mit dem Rückenharnisch auf die bei der Beschreibung der Panzer 1 und 2 geschilderten Art (s. S. 103 ff.) verbunden. Bei unserem Panzer Nr. 3 wurde (später?) der untere Rand innen verstärkt (Taf. 33,2; 35,1.2). Davon stammt das auf der Innenseite angebrachte Auflageblech. Auch bei diesem Exemplar scheint die Rückenschale gewaltsam von der Brustschale getrennt worden zu sein. Die rechte Flanke besitzt die geläufige langschmale Schlitzöffnung mit einer zusätzlichen Durchbrechung zur Aufnahme der seitlich an der Rückenschale angebrachten Verschußblase (Taf. 32,1), die linke Flanke war fest vernietet (Taf. 33,1). Die Verschußmechanismen auf den Schulterpartien entsprechen jenen der Panzerschale Nr. 1 (Taf. 18; Beilage 1): In der linken Schulterpartie sitzt ein Nagel mit breitem, flachem Kopf, dessen hakenförmig gebogener Schaft in die Rückenschale eingriff (Taf. 34,1). In der rechten Schulterpartie ist die schlitzförmige Öffnung für die Verschußblase der Rückenschale waagrecht angebracht (Taf. 34,1). Der Verschuß wird mittels eines durch die Lasche der Rückenschale hindurchgesteckten Bronzestiftes gesichert worden sein. Ebenso wie die Panzer Nr. 1 und 2 weist auch dieser Brustharnisch an der rechten Halsschutzkragenseite dicht unterhalb des Kragenansatzes eine Beschädigung auf, ohne daß aber das Metall durchbrochen ist. Sie ist von gleicher Art wie der Spalt in der Panzerschale Nr. 1 und rührt gleichfalls von einem Pfeilschuß her. Die Panzerschale überzieht grau- bis hellgrüne, stellenweise altgoldfarbene, glänzende Patina; auf den Flanken der Innenfläche des Harnisches ist sie größtenteils rostfarben mit dunkelgrünen Flecken. Musée d'Art et d'Histoire Genf (Inv.-Nr. 14058).

#### *Rückenbarnische*

4. Der Harnisch (Taf. 36-41; Beilage 4) ist noch 49,9 cm hoch und bis zu 47,6 cm breit. Die Blechstärke beträgt ca. 0,5 mm. Bei der Montage der Panzerschalenbruchstücke nach der Auffindung wurde ein nicht zugehöriges Blechstück (Nr. 8; Taf. 47; Beilage 6,2) in den Harnisch eingesetzt. Das Bronzeblech der Armausschnitte und des unteren Harnischabschlusses ist um eingelegte Bronzedrähte gebördelt. Vom hochragenden Nackenschutz ist nur noch ein geringer Teil erhalten. Die üppige Panzerschalenzier wird durch die betonte unverzierte Vertiefung im Bereich der Rückenwirbel gegliedert. Zwei Punzpunktzeilen, die dem Schwung der Flanken, der Armausschnitte sowie der Schulter- und Nackenpartie folgen, rahmen das Zierfeld ein. Am unteren Harnischabschluß wird es von einer von zwei Punzpunktlinien begleiteten Punzbuckelreihe begrenzt. Die Schulterblattpartien sind gleichartig verziert: Drei Punzbuckelreihen werden durch zwei schmale Bänder aus schräg gesetzten Punzpunkten getrennt. Eine einfache Punzpunktzeile bildet den Abschluß der Schulterblattverzierung vor der Wirbelsäulenvertiefung. Das gürtelförmige Zierfeld wird von dieser Vertiefung unter-

brochen und besteht dadurch aus zwei separat eingepunzten Bändern mit zwei Punzbuckelreihen. Diese werden jeweils von Punzpunktzeilen eingegrenzt und von einem Zierband aus schräg gesetzten Punzpunkten getrennt. Im unteren Teil der Rückenschale sind deutlich Spuren senkrecht geführter Finnhammerschläge erkennbar (Taf. 41,1). In der linken, unteren Panzerhälfte ist ein breites Bronzeblech mit sechs flachköpfigen Nietern aufgesetzt, das eine alte Verletzung verbirgt (Taf. 36; 41,2,3). In gleicher Höhe befindet sich rechts eine nicht ausgeheilte Verletzung, die wohl von einem von außen geführten Stoß oder Pfeilschuß herrührt (Taf. 41,1). Der Verschluß der linken Harnischflanke ist nicht mehr rekonstruierbar, da die Bronze dort weitgehend korrodiert ist (Taf. 39), dagegen ist jener der rechten Flanke sehr gut erhalten. In einem senkrechten, rechteckigen Blechausschnitt sitzt eine Lasche aus doppelt gebogenem Bronzeblech, die von einem breitköpfigen Nagel gehalten wird (Taf. 38). Diese Lasche greift zungenartig in die passende, langschmale Durchbrechung der zugehörigen Brustharnischflanke ein. Auf der rechten Schulterseite ist eine aus einer waagerechten, langschmalen Durchbrechung ragende Bronzelasche aus doppelt gebogenem Blech auf der Harnischinnenseite festgenietet, die in den dafür vorgesehenen Führungsschlitz des Brustharnisches paßt (Taf. 38). Eine langschmale, waagerechte Durchbrechung in der linken Schulterseite diente zur Aufnahme des auf dem Brustharnischteil aufgenieteten Verschlußdornes.

Den Rückenharnisch überzieht rostfarbene bis graugrüne, fleckige, glänzende Patina; die der Harnischinnenseite ist dagegen grau- bis weißgrün, stellenweise schwarzgrün und fleckig rostfarben.

Musée d'Art et d'Histoire Genf (Inv.-Nr. 14057).

5. Erhalten ist nurmehr die rechte Seite der Panzerschale (Taf. 42–44; Beilage 5) bis etwa zur Rückenmitte und ein Teil des hochstehenden Nackenschutzes. Das Harnischbruchstück ist noch 45,7 cm hoch und 20,5 cm breit. Die Blechstärke schwankt zwischen 0,5 und 1,0 mm. Die Blechränder des Armausschnittes und des erhaltenen Nackenschutzteiles sind um eingelegte Bronzedrähte gebördelt. Das erhaltene Zierfeld folgt dem Schwung der Schulterpartie und des Armausschnittes und wird von drei Punzpunktzeilen eingerahmt. Ähnlich wie bei dem Rückenharnisch Nr. 4 (Taf. 36; Beilage 4) ist die erhaltene rechte Schulterblattpartie mit einem breiten Musterfeld aus drei Punzbuckelreihen reich verziert, die ihrerseits von zwei breiten Bändern aus schräg gesetzten Punzpunkten gegliedert werden. Zur Wirbelsäulenvertiefung hin werden diese Muster durch eine einfache Punzpunktzeile begrenzt. Die Schulterblattzier schließt an den erhaltenen Rest der breiten gürtelförmigen Verzierung an. Diese besteht aus zwei Reihen von Punzbuckeln, die von einem breiten Band aus schräg gesetzten Punzpunkten getrennt und von jeweils einer einfachen Punzpunktzeile eingerahmt werden. An der rechten, erhaltenen Flanke finden sich Reste der Verschlußlasche aus doppelt gebogenem Blech, die durch einen von außen eingeschlagenen Niet mit breitflachem Kopf befestigt

sind (Taf. 44,1.2). Das herausragende, zungenförmige Laschenteil, das in die dafür vorgesehene Durchbrechung der Brustharnischflanke paßte, ist abgebrochen. Auf der rechten Schulterpartie hat sich dagegen die für den Verschuß vorgesehene Lasche gut erhalten. Sie besteht gleichfalls aus doppelt gebogenem Blech, ragt aus einem waagrecht angebrachten, langschmalen Schlitz und ist ebenfalls mit einem breitköpfigen Nagel an dem Harnischblech festgenietet. Ehemals paßte sie in den dafür vorgesehenen Schulterschlitze des Brustharnisches. Auch an diesem fragmentierten Rückenharnisch sind Spuren von senkrecht geführten Finnhammerschlägen erkennbar. Die Harnischaußenseite ist von schwarz- bis dunkelgrüner Patina überzogen, die Innenseite ist rostfarben bis graugrün und fleckig.

Musée d'Art et d'Histoire Genf (Inv.-Nr. 14061).

6. Von dem Rückenharnisch sind nurmehr Teile unterhalb der gürtelähnlichen Rückenverzierung erhalten (Taf. 46; 47; Beilage 6,3.4). Die Blechstücke sind noch bis zu 19,3/22,4 cm hoch und bis zu 39,2/19,4 cm breit. Das untere Randblech ist ähnlich wie bei den bereits beschriebenen Exemplaren (Nr. 1-5) um einen eingelegten Bronzedraht gebördelt. Daran schließt sich die untere Zierzonenbegrenzung aus einer Punzbuckelreihe an, die von je einer Punzpunktreihe begrenzt wird. Die Flanken wurden ehemals von drei Punzpunktzeilen eingerahmt. Der Aufbau der gürtelartigen Rückenverzierung läßt sich noch klar erkennen: Zwei Punzbuckelzeilen werden von einem Band aus schräg gesetzten Punzpunkten getrennt und von je einer einfachen Punzpunktzeile eingerahmt. Von dem darüber anschließenden Zierfeld der Schulterblattzone sind nur noch geringe Einzelheiten sichtbar. Es wird sich aber nicht von den bereits geschilderten Verzierungsmustern an Nr. 4 und 5 unterscheiden haben. Die aus doppelt gebogenem Blech hergestellte Verschußlasche wird auf der rechten Flanke von einem breit- flachköpfigen Niet gehalten. Das zungenförmig gebogene Blechstück sitzt in einem senkrecht-rechteckigen Schlitz und paßte in die dafür vorgesehene Brustharnischöffnung. Die Bronzebruchstücke überzieht beiderseits grau- bis schwarz-, stellenweise hellgrüne, fleckige Patina.

Musée d'Art et d'Histoire Genf (Inv.-Nr. 14181).

7. Die Blechränder an den Armausschnitten und am hochragenden Nackenschutz der etwa zur Hälfte erhaltenen Panzerschale (Beilage 6,1) sind um eingelegte Bronzedrähte gebördelt. Die noch sichtbare Zierzone wird von drei nebeneinander verlaufenden Punzpunktzeilen eingerahmt, die dem Schwung der Armausschnitte und des Nackens folgen. Beiderseits der unverzierten Rückenwirbelvertiefung schließen sich die beiden großen Schulterblattzierfelder an. Sie bestehen wie bei den bereits beschriebenen Panzerschalen (Nr. 4-6) aus der folgenden Musteranordnung: Drei Zeilen von Punzbuckeln werden von zwei breiten Zierbändern aus schräg gesetzten Punzpunkten getrennt. Zur unverzierten Wirbelsäulenpartie hin bildet jeweils eine schmale Punz-

punktreihe die äußere Begrenzung dieser beiden Zierfelder. Von der in Rückenmitte an die Schulterblattverzierung ehemals anschließenden breiten gürtelartigen Zier sind nur noch Reste von zwei getrennten Feldern erhalten. Sie werden nach Art der Ziermuster der bereits beschriebenen Rückenharnische (Nr. 4–6) zu ergänzen sein. Von den Verschlüssen hat sich jene Lasche aus doppelt gebogenem Blech erhalten, die auf der rechten Schulterpartie mit einem flachköpfigen Nagel festgenietet ist. Aufgrund des einzigen von diesem Fundstück vorliegenden Schwarz-weiß-Fotos kann man nur vermuten, daß die Patina dieses Panzerbruchstückes jener der bereits beschriebenen Exemplare ähnlich sein mag (Nr. 1–6). Auf diesem Foto ist der unmittelbare, unveränderte Fundzustand des Harnischeiles sichtbar. Danach lassen sich keine Verletzungen des Panzerbleches feststellen, die von Waffen hervorgerufen worden sein könnten.

Ehemals Privatbesitz Bashford Dean, Riverdale bei New York. Gegenwärtig: John Woodman Higgins Armory, Worcester, Mass., Vereinigte Staaten von Amerika (Inv. Nr. 2875).

8. Das unverzierte Blechstück (größte Höhe 7,5 cm; größte Breite 15,4 cm) eines Rückenharnisches, das aus der Zone der Rückenwirbelvertiefung stammt (Taf. 45, 1.2; Beilage 6,2), wurde nach der Auffindung der Panzerschalen irrtümlich in den Rückenharnisch Nr. 4 (Taf. 36; Beilage 4) eingesetzt und bei der Restaurierung des Fundes in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums wieder entfernt. Möglicherweise gehört es zu den Rückenharnischeilen Nr. 6 (Taf. 46; 47; Beilage 6,3.4) oder als einzig erhaltener Rest zu einem weiteren, verschollenen Rückenharnisch.

### Die Verzierungen der Brust- und Rückenharnische (Beilagen 1–6)

In einer Art von „horror vacui“ sind die Panzerschalen von Fillinges über und über mit Punktbuckelreihen, Punzpunktlinien und -bändern verziert. Einzelne Muster, etwa Kreise, welche die im Blech angedeuteten Brustwarzen umschließen, oder die eingepunzten hochgereckten Vogelhälse, die in einer verlängerten Verzierungslinie die Brustkreise umfassen, treten hinzu. Dadurch entsteht der Eindruck, daß die Zier der Bronzepanzer Metallbesatz lederner Koller nachahmt. Insbesondere die Zonengliederung der Muster in Brust-, Schulterblatt- und Gürtelstreifen stützt diese Annahme. Panzer aus organischen Materialien, die Vorbilder für Bronzerüstungen abgaben, hat neuerdings H. W. Catling u. a. mit dem Fund aus Grab  $\Delta$  in Lakkithra auf Kephallenia<sup>48</sup>) nachgewiesen. Während

<sup>48</sup>) H. W. Catling, in: *Archaeologia Homerica* I, Teil 1 (1977) Kapitel E (Kriegswesen) E 104.

die Anordnung von Punzbuckelreihen, von Punzpunktketten (Perlreihen) und die Musterkombination von beiden, unter anderem von Bronzetassen der Art Kirkendrup/Jenišovice, von Bronzeeimern der Art Hajdúböszörmény und von Amphoren der Art Mariesminde<sup>49)</sup> gut bekannt ist, gibt es für die merkwürdigen Vogeldarstellungen auf den beiden Brustharnischen Nr. 1 und 2 von Fillinges (Beilage 1; 2) keine rechten Parallelen. Sie stehen in engem Zusammenhang mit den sogenannten Vogel-Sonnen-Barken-Motiven, die vor allem als Ziermuster auf Hajdúböszörmény-Eimern für die Geschichte von jüngerurnenfelderzeitlichem Kult und Religion sowie der damit verbundenen Toreutik von großer Bedeutung sind<sup>50)</sup>. A. Jockenhövel hat sich kürzlich bei der Veröffentlichung der Bronzeamphore von Gevelinghausen, Kr. Meschede (Sauerland)<sup>51)</sup>, mit den schwierigen Fragen jungbronzezeitlicher verzierter Toreutik und dabei insbesondere mit dem Motiv der Vogel-Sonnen-Barken<sup>52)</sup> befaßt. Seine detailliert durchgeführten Untersuchungen haben ergeben, daß die bisherige Ansicht über die zeitliche Abfolge jungbronzezeitlicher Zierstile modifiziert werden muß. Entgegen Gero v. Merharts Annahme<sup>53)</sup> von einer Abfolge der Treibmusterkombinationen während der Urnenfelderzeit: „Gleich-Buckel-System, Punkt-Buckel-System, Leisten-Buckel-System“ weist Jockenhövel darauf hin, daß mehrere früh- und älterurnenfelderzeitliche Neufunde dieses Nacheinander widerlegen<sup>54)</sup>. Sowohl die Gleich-Buckel- wie auch die Leistenbuckel-Verzierungsart waren gleichzeitig von der frühen Urnenfelderzeit an in Gebrauch. Bezieht man die teilweise gut datierten Goldgefäße und -geräte der jüngeren Bronzezeit in diese Betrachtung ein, so vermag das Vorkommen von Ringbuckeln etwa auf dem Boden der Goldschale von Gönnebek, Kr. Segeberg, Schleswig-Holstein, oder in anderer Form auf dem Goldblechkegel von Ezelsdorf, Gemeinde Burgthann, Kr. Nürnberger Land, Bayern<sup>55)</sup>, Jockenhövels Ausführungen zu unterstützen. Bereits J. E. Forssander<sup>56)</sup> und W. Kimmig<sup>57)</sup> haben auf das hohe Alter des Leisten-Buckel-Stiles hingewiesen.

<sup>49)</sup> Literaturzusammenstellung bei A. Jockenhövel, *Eine Bronzeamphore des 8. Jahrhunderts v. Chr. von Gevelinghausen, Kr. Meschede (Sauerland)*. *Germania* 52, 1974, 39 Anm. 90.

<sup>50)</sup> G. v. Merhart, *Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen*. In: *Festschr. d. Röm.-German. Zentralmuseums in Mainz z. Feier seines hundertjährigen Bestehens* 2 (1952) 33 ff.; 46 ff. — Ders., *Zu den ersten Metallbelmen Europas*. *Ber. RGK* 30, 1940 (1941), 33 ff. — Ders., *Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen*. In: *Hallstatt und Italien. Gesammelte Aufsätze zur Frühen Eisenzeit in Italien und Mitteleuropa* (Hrsg. G. Kossack; 1969) 280 ff.

<sup>51)</sup> Jockenhövel *a.a.O.* (Anm. 49) 18 ff.

<sup>52)</sup> Jockenhövel *a.a.O.* (Anm. 49) 43 ff.

<sup>53)</sup> v. Merhart *a.a.O.* 1952 (Anm. 50) 1 ff.

<sup>54)</sup> Aufzählung bei Jockenhövel *a.a.O.* (Anm. 49) 39 f. Anm. 91.

<sup>55)</sup> W. Menghin u. P. Schauer, *Magisches Gold. Kultgerät der späten Bronzezeit. Ausstellungskat. German. Nationalmus. Nürnberg* (1977) 65 Abb. 36; 47 Abb. 25.

<sup>56)</sup> J. E. Forssander, *Europäische Bronzezeit. Meddelanden Lund* 1938–1939, 101 ff.

<sup>57)</sup> W. Kimmig, *Neufunde der frühen Urnenfelderzeit aus Baden*. *Bad. Fundber.* 18, 1948–1950, 90 ff.

Der Punkt-Buckel-Zierstil, der die Panzerschalen von Fillinges schmückt, beginnt während des ersten Abschnittes der jüngeren Urnenfelderzeit gleichzeitig und verbunden mit dem sogenannten Vogelprotomen-Stil. Er zielt vor allem Kirkendrup/Jenišovice-Tassen, Hajdúböszörmény-Eimer, Mariesminde-Amphoren und weitere toreutische Erzeugnisse<sup>58)</sup> sowie auch Schutzwaffen wie z. B. Kammhelme und Panzer, Schilde und Beinschienen.

Jene die Brustwarzenpartien umfangenden Vogelprotome der beiden Harnische von Fillinges (Beilage 1; 2) weisen enge Verbindungen mit den Vogel-Sonnen-Barken-Darstellungen auf, die vor allem in Hajdúböszörmény-Eimern, aber auch in Amphoren der Art Mariesminde, Gevelinghausen und Vejo<sup>59)</sup> besonders sorgfältig eingepunzt sind. Diese Symbole stehen in der Tradition der seit dem Beginn der frühen Urnenfelderzeit kult- und religionskennzeichnenden Vogelfiguren und treten gleichzeitig im gesamten Bereich der Urnenfelderkultur auf, ohne daß heutzutage ein einheitliches Herkunfts- und Ursprungsgebiet auszumachen wäre, das die von v. Merharts Studien und Untersuchungsergebnissen beeinflusste Forschung noch bis in jüngste Zeit im Donaauraum suchte.

Die Darstellungen der Vogelfiguren auf den beiden Brustharnischen von Fillinges lassen den Schluß zu, daß die mythischen Tiere mit lang ausgezogenem Schweif die im Metall angedeutete Brustwarzenpartie und damit auch die Herzregion des Kriegers schützend umfassen sollten. Gleichmaßen bergen verlängerte Vogelfiguren auch auf den Hajdúböszörmény-Eimern ein Scheibensymbol (wohl eine Darstellung der Sonne). Dabei handelt es sich eigentlich nicht um das Bild einer Barke. Beinahe in allen Abbildungen der Symbolgemeinschaft ist die schützende Macht der mythischen Vögel hervorgehoben, besonders deutlich etwa auf den Mariesminde-Amphoren, wo die verlängerten Vogelleiber in einen Baldachin über der zwischen ihnen schwebenden Scheibe übergehen, oder auf italischen Bronzen<sup>60)</sup>, wo verlängerte Vogelleiber die Scheibe gleichzeitig tragend (?) bergen und überspannen. Die echten Vogelbarkendarstellungen sind dagegen in der Minderzahl<sup>61)</sup>. Auch die Zierbänder aus schräg gesetzten Punzpunkten, wie sie auf allen Harnischschalen von Fillinges vorkommen, sind von Hajdúböszörmény-Eimern<sup>62)</sup> bekannt.

Die Einordnung der Fillinges-Panzerzier und die dabei aufgezeigten engen Verbindun-

<sup>58)</sup> Jockenhövel *a.a.O.* (Anm. 49) 39 ff.

<sup>59)</sup> H. Thrane, *Dänische Funde fremder Bronzegefäße der jüngeren Bronzezeit (Periode IV)*. *Acta Arch.* 36, 1965, 157 ff., 184 ff. — Jockenhövel *a.a.O.* (Anm. 49) 22 Abb. 2.4.

<sup>60)</sup> Etwa: Este und Este, Capodaglio, Grab 28 (v. Merhart *a.a.O.* 1969 [Anm. 50] Taf. 47,2.3). — Vgl. auch den Schild „Dänemark“ (v. Merhart

*a.a.O.* 1969 [Anm. 50] Taf. 50,3).

<sup>61)</sup> Überzeugend etwa: Gevelinghausen, Tarquinia (Jockelhövel *a.a.O.* [Anm. 49] 20 Abb. 2; 45 Abb. 8,4).

<sup>62)</sup> Vgl. die Musterschemata von P. Patay, *Bronzesitula aus der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums*. *Folia Arch.* 20, 1969, 16 f. Abb. 4 (Lucski und Biernacice).

gen vor allem zu Bronzegefäßen, deren rituelle Bedeutung außer Frage steht, stützt das Untersuchungsergebnis von A. Jockenhövel für die Vogel-Sonnen-Barken-Ziermuster, daß „damit gemeinsame religiöse Vorstellungen (im Bereich der Urnenfelderkultur bezugt werden), deren sinnbildliche Darstellung allerdings landschaftlich variieren kann“<sup>63</sup>).

### Zur Herstellung der Panzerschalen von Fillinges

Die Panzer von Fillinges bestanden ehemals aus zwei separat verfertigten Schalen, dem Brust- und dem Rückenharnisch. Die einzelnen Schalen wurden auf folgende Weise jeweils aus einem Stück geschmiedet und getrieben: Ein Bronzerohling wurde zunächst dünn geschmiedet und durch abwechselnd auf Vorder- und Rückseite geführte Finnhammerschläge gestreckt. Sowohl senkrechte als auch waagerechte Finnhammer Spuren sind trotz des weiteren Schmiedens, Planierens und Treibens mit glatter Hammerbahn noch an vielen Stellen erhalten. Das im Bereich von Brust- und Rückenpartie besonders dünn ausgetriebene Metall (0,7–0,8 mm Stärke) verdickt sich etwas zu den Seiten und zu den Armausschnitten auf eine Stärke von 1,0–1,1 mm. Das Blech des unteren Panzerrandes, das der Armausschnitte und des hochstehenden Halskragens, ist um unregelmäßig geschmiedete, eingelegte, vierkantige, aber auch streckenweise runde Bronzedrähte von 2,0–2,5 mm Stärke gebördelt. An der linken Panzerflanke waren Brust- und Rückenharnisch mit fünf Kegelnieten fest verbunden. Ein dafür vorgesehener Blechstreifen der Rückenschale wurde dazu unter das Blech des Brustharnisches geschoben und am oberen Ende um die Randverstärkung von dessen Armausschnitt gebördelt (Beilage 2). Auch am unteren Rande des Brustharnisches überstehendes Laschenmetall wurde beigebogen. Die reichen Ziermuster der Brust- und Rückenschalen wurden mit zwei verschiedenen Metallpunzen in das Blech eingeschlagen: Die Punzbuckel wurden mit einem Kugelhammer oder einem Kugelpunzen von innen nach außen herausgetrieben. Die gleichmäßige Form des Buckels ermöglichte ein von außen angehaltener ringförmiger Punzen, dessen Spuren an den Buckelrändern sichtbar sind. Die feinen Muster aus Punzpunktlinien (Perlreihen) wurden auf den Panzerschaleninnenseiten vorgezeichnet, anschließend mit einem Punzen, der mehrmals nachgeschliffen werden mußte, eingeschlagen. Die Ausführung der Muster weist auf eine außerordentlich flüchtige und schnelle Arbeit, was vermuten läßt, daß es sich bei den Brust- und Rückenharnischen von Fillinges offenbar um rasch hergestellte „Dutzendware“ handelt.

<sup>63</sup>) Jockenhövel *a.a.O.* (Anm. 49) 46.

## Zur Tragweise der Panzer von Fillinges

G. v. Merharts „westalpine Glockenpanzer“, zu denen die Harnische von Fillinges gehören, besitzen alle eine gleichartige Verschlussvorrichtung, aus der sich auch die Tragweise dieser Schutzwaffen erschließen läßt: Brust- und Rückenharnischschalen waren an der linken Panzerflanke mit Kegelnieten fest verbunden (Abb. 2). Die Schulterpartie der gleichen Flanke ließ sich mittels eines Nagels mit umgebogenem Dorn, der in einen Schlitz eingriff, schließen (Beilage 1). Die rechte Panzerflanke und zugehörige Schulterpartie wurden geschlossen, indem auf dem Rückenharnisch angenietete Bronzelaschen aus doppelt gebogenem Blech in Führungsschlitze des Brustharnisches eingepaßt wurden (Beilage 4; 5). Ein eingeschobener Stift sicherte die Laschen. Sollte der Panzer angelegt werden, wurden die Laschenverschlüsse geöffnet, der Hakenverschluß auf der linken Schulter gelöst und die festvernietete linke Panzerflanke etwas aufgebogen. Mit dem linken Arm schlüpfte der Krieger durch die erweiterte Armöffnung und zog sich danach die Harnischschalen über Brust und Rücken, schloß Haken- und Laschenverschluß und sicherte letzteren gegen unbeabsichtigtes Öffnen mit einem durchgesteckten Stift. Dieser hing, wie an Brustharnisch Nr. 3 (Beilage 3) zu erschließen, wohl an einem kleinen Kettchen oder Lederband, das durch ein Loch im Panzerblech geführt wurde.

Die dünnen Bronzeblechpanzer wurden über einem darunterliegenden Leder- oder dicken Stoffkoller getragen. Wie jener Panzer von unbekanntem Fundort aus dem Metropolitan Museum New York (Abb. 2) erkennen läßt, waren die Panzerschalen hin und wieder ausgefüttert (Löcher zur Futterbefestigung sind entlang der Armausschnittbördelung eingeschlagen). Die Verschlusstechnik der späturnfelderzeitlichen „westalpinen Glockenpanzer“ unterscheidet sich grundlegend von jener der bereits eisenzeitlichen Bronze-panzer – G. v. Merharts „südostalpinen Glockenpanzer“ –, bei denen Brust- und Rückenschale getrennt angelegt werden konnten.

## Zur Zeitstellung der Panzer von Fillinges

Eine nähere Datierung der Harnische ergibt sich vor allem aus ihren reichen Ziermustern. Die spärlichen Beifunde, Keramik und Knochen, erlauben keine exakte Zeitbestimmung. Nach Art und Weise ihrer Ausführung gehören die Panzerschalenmuster zum urnenfelderzeitlichen Punkt-Buckel-Zierstil, der während der ersten Stufe der jüngeren Urnenfelderzeit (HaB<sub>1</sub> nach H. Müller-Karpe) beginnt, kontinuierlich bis zur Früheisenzeit währt und während der Spätstufe der jüngeren Urnenfelderzeit bzw. in der italischen Früheisenzeit Schutzwaffen wie italische Kammhelme, Panzer und Schilde ziert. Die aus Punzpunktkreisen bestehenden, hervorgehobenen Brustwarzenverzierungen der Harnische von Fillinges finden ihre unmittelbaren Entsprechungen in einigen

ornamentierten Blechbuckeln, aus der Gruppe der sogenannten Faleren, die G. v. Merhart in Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Depotfundes von Kaltern zusammengestellt und datiert hat<sup>64</sup>). Jene blechernen Krempenbuckel wurden recht unterschiedlich als Rang- und Ehrenabzeichen<sup>65</sup>), Schildbuckel<sup>66</sup>), Helmbeschläge<sup>67</sup>), Panzerscheiben<sup>68</sup>) und Pferdegeschirrtteile<sup>69</sup>) gedeutet. Ihre Masse gehört wohl der Spätphase der jüngeren Urnenfelderzeit (HaB<sub>3</sub> nach H. Müller-Karpe) und der Früheisenzeit (Ha C) an, obschon ältere Faleren aus der älteren und jüngeren Urnenfelderzeit bekannt sind<sup>70</sup>). Die Faleren<sup>71</sup>) nachahmenden Brustwarzenverzierungen der Panzerschalen von Fillinges machen ebenso wahrscheinlich, daß die Panzer während des späten Abschnittes der jüngeren Urnenfelderzeit hergestellt wurden, wie sie nahelegen, daß ein Teil der verzierten Faleren, wenn nicht alle, als metallener Besatz von Lederkollern oder Panzerhemden diente<sup>72</sup>). Die sieben oder acht Panzer, von denen wir im Fund von Fillinges jeweils nicht zusammengehörige Brust- und Rückenharnische vorfinden, werden demnach während der Spätstufe der jüngeren Urnenfelderzeit als Serienprodukte (worauf die flüchtige, unsorgfältige Ausführung der Ziermuster schließen läßt) rasch gefertigt worden sein. Sie sind dann nach einer uns unbekanntem Gebrauchszeit<sup>73</sup>) vermutlich noch während der Spätstufe der jüngeren Urnenfelderzeit, also noch im 8. Jahrhundert v. Chr. im Rahmen ritueller Handlungen am späteren Fundplatz Fillinges niedergelegt worden.

<sup>64</sup>) G. v. Merhart, *Über blecherne Zierbuckel (Faleren)*. *Jahrb. RGZM* 3, 1956, 28 ff. — Ders., *Der Depotfund von Kaltern*. In: *Hallstatt und Italien. Gesammelte Aufsätze zur Frühen Eisenzeit in Italien und Mitteleuropa* (Hrsg. G. Kosack; 1969) 227 ff.

<sup>65</sup>) V. Groß, *Les Protobélètes* (1883) 85 ff.

<sup>66</sup>) E. v. Sacken, *Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer* (1868) 44 ff.

<sup>67</sup>) F. Heger, *Bericht über die in den Jahren 1877 und 1878 von dem k. k. naturhistorischen Hofmuseum am Salzberge und am Hallberge bei Hallstatt ausgeführten Grabungen*. *Mitt. Prähist. Komm. Wien* 1, 1887, 35 f.

<sup>68</sup>) M. Hoernes, *Das Grabfeld von Hallstatt. Seine Zusammensetzung und Entwicklung*. Sonderdruck aus: *Mitt. d. Staatsdenkmalamtes* II, 1920 (1921), 8 ff.

<sup>69</sup>) G. v. Merhart neigte mit der schelmischen Bemerkung: „In der Tat stünden unsere Buckel dem Prunkgeschirr der Brauereirösser auf dem Münchener Oktoberfest auch heute noch

wohl an“ (v. Merhart *a.a.O.* 1969 [Anm. 50] 232) wohl gleichfalls zu dieser Deutung.

<sup>70</sup>) z. B. Hennef-Geistigen: R. v. Uslar, *Zwei neue Gräber der älteren Urnenfelderkultur aus dem Rheinland*. *Germania* 23, 1939, 15 Abb. 3, 10; 17 Abb. 4. — v. Merhart *a.a.O.* 1969 (Anm. 50) 237; „Singen“: W. Kimmig, *Fundbericht. Germania* 29, 1951, 130 ff. Taf. 7, 2. — v. Merhart *a.a.O.* 1969 (Anm. 50) Abb. 5, 5. 6. — Vgl. die Zusammenstellung gut datierter Grabfunde von A. Jockenhövel, *Zu befestigten Siedlungen der Urnenfelderzeit aus Süddeutschland*. *Fundber. Hessen* 14, 1974, 59.

<sup>71</sup>) Vgl. G. v. Merhart, *Über blecherne Zierbuckel (Faleren)*. *Jb. RGZM* 3, 1956, 28 ff.

<sup>72</sup>) W. Ridgeway, *Early Age of Greece* I (1901) 421.

<sup>73</sup>) Die antiken Flickungen von Beschädigungen des Harnischbleches zeigen einen längeren Gebrauch der Panzer an, und daß sie im Gefecht getragen wurden. Herrn Goldschmiedemeister E. Foltz, RGZM, danke ich für handwerkstechnische Beratung bei der Untersuchung der Panzer.

## Zur Geschichte des bronzezeitlichen Metallpanzers

Von den noch vor 20 Jahren geringen Funden ausgehend vermutete G. v. Merhart in seiner grundlegenden „Panzer-Studie“ eine gemeinsame Heimat der europäischen Metallpanzer „im Raum zwischen den Karpaten, Ostalpen und Nordbalkan, wahrscheinlich in einem Südteil dieses Gebietes und im 9. Jahrhundert v. Chr.“<sup>74)</sup>. Auch die griechischen Panzer, deren damals ältester dem 7. Jahrhundert v. Chr. angehörte (Olympia), sollten dieser Region entstammen. Schon wenige Jahre nach Veröffentlichung der Studie G. v. Merharts kamen bei Ausgrabungen in Osteuropa und Griechenland neue Ganzmetallpanzer zum Vorschein, die aufgrund ihrer klaren Zeitstellung v. Merharts Theorie von einer gemeinsamen donauländischen Abkunft aller europäischen Bronzeapanzer vollständig widerlegten. Hätten der bereits 1950 entdeckte, aber erst 1960 publizierte westslowakische Panzer von Čaka, okres Levice<sup>75)</sup> (Abb. 3; 4) und das Panzerfragment von Ducové, okres Trenčín<sup>76)</sup> (Abb. 5) noch Paradebeispiele für v. Merharts Theorie abgeben können, so stellte die Aufdeckung des Kriegergrabes von Argos (Grab 45)<sup>77)</sup> aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. und erst recht desjenigen von Dendra (Grab 12) in der Argolis<sup>78)</sup>, das frühestens der Stufe SH II angehört, seine Ausführungen in Frage und die griechische Wurzel der europäischen Schutzaffenentwicklung schien klar sichtbar. In diesem Sinn hat sich H. Müller-Karpe 1962 in einem zusammenfassenden Aufsatz<sup>79)</sup> unter dem Titel „Zur spätbronzezeitlichen Bewaffnung in Mitteleuropa und Griechenland“ geäußert und die Heimat der Schutz- aber auch einiger Angriffswaffen in die Ägäis verlegt. Daß diese Ableitung bronzener, mittel-, ost- und westeuropäischer Bewaffnung von ägäischen Vorbildern bislang noch nicht lückenlos gelingt, darauf wurde in der Folgezeit, gestützt auf älterurnenfelderzeitliche Neufunde, verschiedentlich hingewiesen, wobei es aber nicht gelang, die Grundzüge des Deutungsvorschlages von H. Müller-Karpe zu erschüttern<sup>80)</sup>.

<sup>74)</sup> v. Merhart *a.a.O.* 1954 (Anm. 3) 55 f. — Ders. *a.a.O.* 1969 (Anm. 3) 167.

<sup>75)</sup> A. Točík u. J. Paulík, *Výskum mohyly v Čake v rokoch 1950–1951*. *Slovenská Arch.* 8,1, 1960, 59 ff.

<sup>76)</sup> J. Paulík, *Panzer der jüngeren Bronzezeit aus der Slowakei*. *Ber. RGK* 49, 1968 (1970) 41 ff.

<sup>77)</sup> P. Courbin, *Discoveries at ancient Argos*. *Archaeology* 9, 1956, 166 ff. — Ders., *Une tombe géométrique d'Argos*. *Bull. Corresp. Hell.* 81, 1957, 322 ff. — Ders., *Tombes géométriques d'Argos I (1952–1958)*. *Études Péloponnésiennes VII* (1974) Frontispiz 40 f. 135 besonders Anm. 7 mit weiterer Literatur.

<sup>78)</sup> N. M. Verdélis, *Neue Funde von Dendra*. *Athen.*

*Mitt.* 82, 1967, 1 ff.

<sup>79)</sup> H. Müller-Karpe, *Zur spätbronzezeitlichen Bewaffnung in Mitteleuropa und Griechenland*. *Germania* 40, 1962, 255 ff.

<sup>80)</sup> H. Schickler, Besprechung von B. Hänsel, *Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken*. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte des Mittelmeer-Kulturräumes 7 und 8* (1968). *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 727 ff. — P. Schauer, *Frühe Griffzungenschwenter*. *Jahrb. RGZM* 19, 1972, 39 ff. — Ders., *Die Bewaffnung der „Adelskrieger“ während der späten Bronze- und frühen Eisenzeit*. In: *Ausgrabungen in Deutschland*. *Monogr. RGZM* 1,3 (1975) 306 ff.



Abb. 3 Čaka, okr. Levice. Panzer, Vorderansicht (nach A. Točík u. J. Paulík). — M = 2 : 5

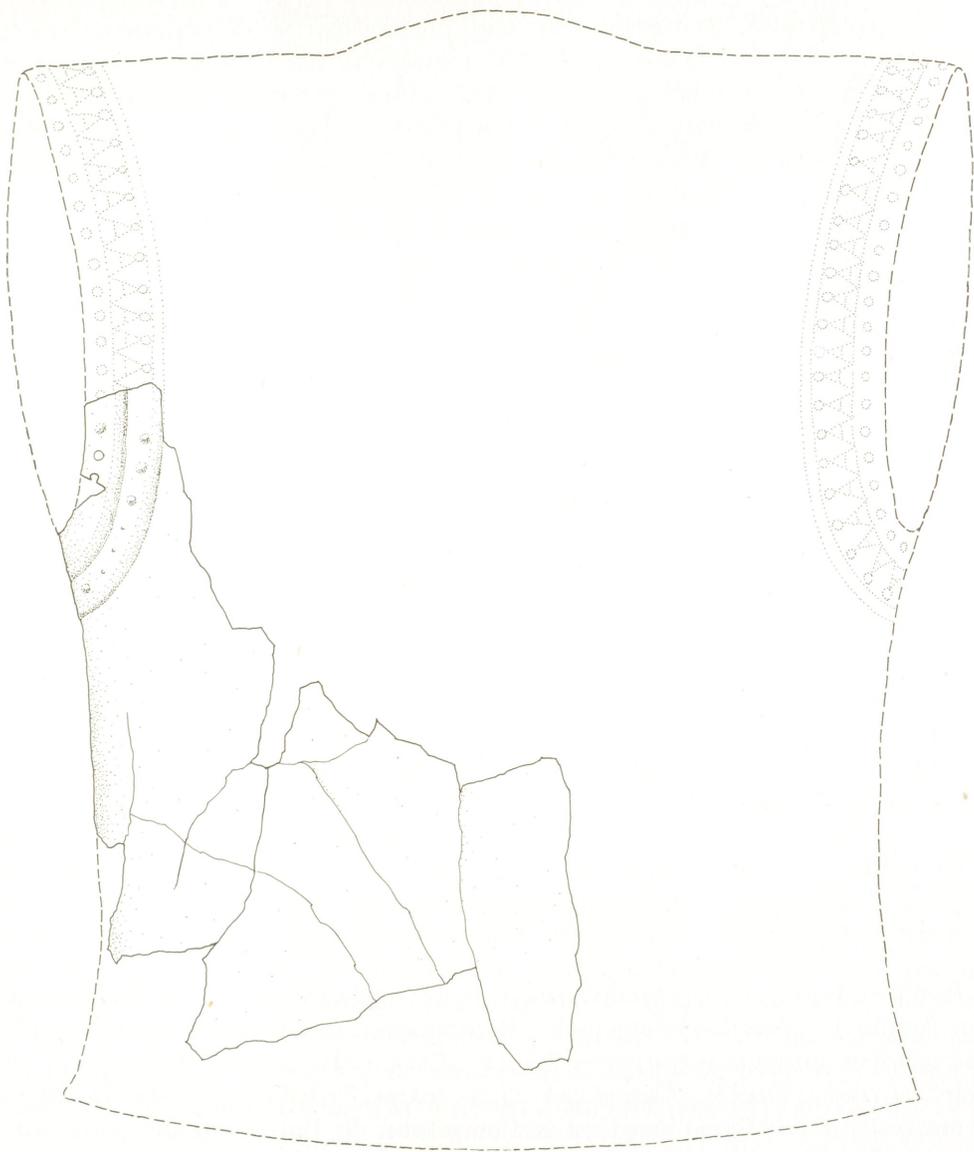


Abb. 4 Čaka, okr. Levice. Panzer, Rückansicht (nach A. Točík u. J. Paulík). — M=2 : 5.

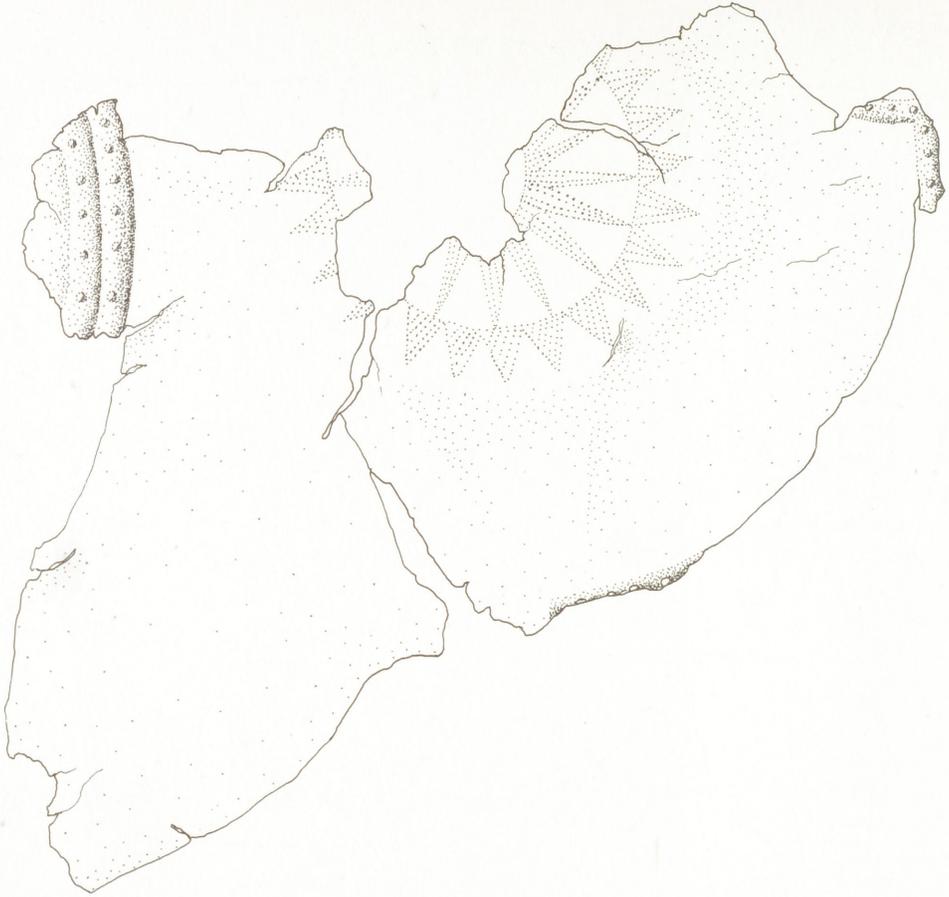


Abb. 5 Ducové, okr. Trenčín. Fragment der Panzervorderseite (nach J. Paulík). — M=1 : 1.

J. Paulík hat unlängst, ausgehend von lange Jahre unbekannt gebliebenen Bruchstücken und Neufunden slowakisch-ungarischer Bronze-panzer, die Abkunft der älterurnenfelderzeitlichen „ostalpin-karpatischen Panzer“ (Čaka, okres Levice; Kér, Somogy m.; Ducové, okres Trenčín; Čierna nad Tisou, okres Trebišov) von spätmykenisch-geometrischen Vorbildern bestritten und umgekehrt die Entstehung der griechischen Schutzwaffen dieser Zeit auf die Anregungen donauländischer Werkstätten zurückgeführt<sup>81</sup>).

<sup>81</sup>) Paulík *a.a.O.* (Anm. 76). — Vgl. auch A. M. Snodgrass, *The first European body-armour*. In: *The European community in later Prehistory*.

*Studies in honour of C. F. C. Hawkes* (Hrsg. J. Boardman, M. A. Brown u. T. G. E. Powell; 1971) 33 ff.

An der eindeutigen Zeitstellung seiner „ostalpin-karpatischen“ Panzergruppe in die Früh- und beginnende Alturnenfelderzeit (BzD/HaA1 nach H. Müller-Karpe) kann aufgrund des Čaka-Grabfundes und des Ducové-Depotfundes kein Zweifel bestehen. G. v. Merharts Feststellung in der Einleitung seiner Panzerstudie: „Nach unserem derzeitigen Wissen gibt es in den alten, vorderasiatischen Kulturländern und Ägypten weder Darstellungen noch erst recht Funde, die das Vorhandensein ganzmetallener Panzer zu beweisen vermöchten“<sup>82)</sup>, ist noch immer gültig. Sein wissenschaftlicher Einfluß führte zu teilweise großartigen, weitgespannten Deutungsversuchen altweltlicher bronzzeitlicher Geschehnisse, die die Länder Westasiens mit einbezogen. Hier sind vor allem die Arbeiten von W. Kimmig<sup>83)</sup> und V. Miložić<sup>84)</sup> zu nennen. Insbesondere W. Kimmigs Aufsatz „Seevölkerbewegung und Urnenfelderkultur“ hat die Forschung auch zu Widerspruch angeregt. Ihm schien die Geschichte des bronzene Panzers eindeutig: „Wenn wir gleichwohl von den Philistern der Bibel ausgegangen sind, so deshalb, weil die archäologische Überprüfung ihrer Bewaffnung gezeigt hat, daß dieses Volk, sicherlich zusammen mit anderen Volksgruppen, aus dem gleichen Raum seinen Ausgang genommen haben muß, in dem die bisher beschriebenen fremden Kulturelemente erfunden und benutzt worden sind (Rüstung Goliaths). Wenn im übrigen zwischen den in der Bibel beschriebenen, den im ägäischen Raum gefundenen und den im Donauroum beheimateten Waffen- und Rüstungsteilen große fundleere Gebiete sichtbar werden, so besagt dieser Umstand nur soviel, daß die Vorgänge, die zur Fundniederlegung geführt haben, eben gänzlich verschiedenartig gewesen sind“<sup>85)</sup>. Ein gewaltiges Bild weiter, durch archäologische Funde und Befunde scheinbar zweifelsfrei nachgewiesener Völkerwanderungen während der ausgehenden Bronzezeit wurde von W. Kimmig nach dem damaligen Forschungsstand entworfen – die Philister und ihre Rüstungen entstammten danach dem Donauroum.

Bei veränderter Quellenlage, hervorgerufen durch zahlreiche Neufunde sowie modifizierte Kenntnisse der ägyptischen und hethitischen Geschichte, stellt sich indes das vor mehr als 20 Jahren bewegt gestaltete Bild einer engen Verknüpfung zwischen „Seevölkerbewegung und Urnenfelderkultur“ heute gänzlich anders dar. Der von der älteren Forschung entworfenen Theorie, daß die in ägyptischen Texten der Zeit Merenptahs und Ramses III. genannten „Völker von den Inseln des Meeres“ auch den Untergang der mykenischen und hethitischen Kulturen (Zeugen dieses gewaltsamen Endes schienen die ausgegrabenen Reste großer Brandkatastrophen in den Zentren jener

<sup>82)</sup> v. Merhart *a.a.O.* 1969 (Anm. 3) 149.

<sup>83)</sup> W. Kimmig, *Seevölkerbewegung und Urnenfelderkultur*. In: *Studien aus Alteuropa I. Festschr. K. Tackenberg. Bonner Jahrb. Beib.* 10,1 (1964) 220 ff.

<sup>84)</sup> V. Miložić, *Die Dorische Wanderung im Lichte*

*der vorgeschichtlichen Funde. Arch. Anz.* 1948–49, 12 ff. — Ders., *Einige „mitteleuropäische“ Fremdlinge auf Kreta. Jahrb. RGZM* 2, 1955, 153 ff.

<sup>85)</sup> Kimmig *a.a.O.* (Anm. 83) 231.

Kulturen zu sein) herbeigeführt hätten, wird gegenwärtig nicht mehr zugestimmt<sup>86)</sup>. Zusammen mit dieser Einsicht, der Deutung der Nuzi-Texte über die Bewaffnung der Streitwagenfahrer seit dem 16. Jahrhundert v. Chr. im vorderorientalischen Raum, neuen Studien über das ägäische Kriegswesen und der kürzlich erfolgten Veröffentlichung von Teilen bronzener Schuppenpanzer aus dem Bereich des östlichen Mittelmeeres<sup>87)</sup> gewinnt die berühmte Bibelstelle (1. Samuel 17,4 ff.) vom Kampf zwischen David und Goliath für den Geschichtsabriß der bronzezeitlichen Metallpanzer erneut Bedeutung. Nach H. Müller-Karpe<sup>88)</sup> spiegelt der alttestamentarische Text „lediglich die frühisraelitische Beurteilung“ und damit die subjektiven Eindrücke eines Volkes wider, das in „Kanaan in den letzten Jahrhunderten des 2. Jahrtausends v. Chr. seßhaft wurde und mit der urbanen Bronzezeitkultur (und deren Erben) dieses Raumes in Kontakt trat“ und deshalb bronzene Schutz Waffen als etwas Besonderes erwähnte. W. Kimmig nahm noch an, daß Goliath eine bronzene Ganzmetallrüstung trug, deren Vorläufer aus dem Donaauraum stammen müsse. Aber im 1. Buch Samuel 17,5 heißt es über die Bewaffnung Goliaths „und er hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt und einen schuppichten Panzer an, und das Gewicht seines Panzers war 5000 Lot Erz“. Daraus geht eindeutig hervor, und H. Müller-Karpe hat darauf hingewiesen<sup>89)</sup>, daß Goliath, der Philister, einen orientalischen Schuppenpanzer trug, der in Europa, abgesehen von der neuerkannten Schuppe eines Bronzepanzers aus Mykenai (ein Importstück), bislang völlig fremd war. Wenn demnach für die Philisterwaffen und auch für jene der „Seevölker“ donauländische Vorbilder auszuschließen sind, so fallen auch die damit verknüpften weitgespannten Theorien über Herkunft und Wanderungen von Bevölkerungsgruppen des Vorderen Orients.

Sowohl V. Karageorghis und E. Masson<sup>90)</sup> als auch H. Müller-Karpe<sup>91)</sup> und H. W. Catling<sup>92)</sup> haben darauf hingewiesen, daß es im Vorderen Orient eine Tradition in der Herstellung und Tragweise bronzener Schuppenpanzer<sup>93)</sup> mindestens seit dem 15.

<sup>86)</sup> Vgl. zusammenfassend: A. Nibbi, *The sea peoples and Egypt* (1975). — W. Helck, *Die Seevölker in den ägyptischen Quellen*; H. Otten, *Zum Ende des Hethiterreiches aufgrund der Boğazköy-Texte*; K. Bittel, *Das Ende des Hethiterreiches aufgrund archäologischer Zeugnisse*; H. Müller-Karpe, *Zum Ende der spätkanaanitischen Kultur*; G. A. Lehmann, *Die „Seevölker“-Herrschaften an der Levanteküste*. Alle in: *Jahresber. Inst. f. Vorgesch. Universität Frankfurt a. M.* (1976) 7 ff.

<sup>87)</sup> V. Karageorghis u. E. Masson, *A propos de la découverte d'écailles d'armure en bronze à Gasteria-Alaas (Chypre)*. *Arch. Anz.* 1975, 2, 209 ff. Zu den Nuzi-Texten vgl. neuerdings: C. Zaccag-

nini, *Pferde und Streitwagen in Nuzi, Bemerkungen zur Technologie*. In: *Jahresber. Inst. f. Vorgesch. Universität Frankfurt a. M.* (1977) 21 ff.

<sup>88)</sup> Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 86) 70.

<sup>89)</sup> Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 86) 70.

<sup>90)</sup> Karageorghis u. Masson *a.a.O.* (Anm. 87).

<sup>91)</sup> Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 86) 70 f.

<sup>92)</sup> Catling *a.a.O.* (Anm. 48) E 74 ff.

<sup>93)</sup> Außer den bronzenen sind auch Schuppenpanzer aus Knochen- und Eisenplättchen im Orient bekannt: Knöcherne Schuppenpanzer von Boğazköy (K. Bittel, *Gnomon* 28, 1956, 251), Schuppenpanzer des 1. Jahrtausends v. Chr. (R. M. Boehmer, *Die Kleinfunde von Boğazköy*. 87. *Wiss. Veröff. d. Dt. Orient-Ges.*

Jahrhundert v. Chr. — wenn nicht schon aufgrund des Fundes aus Boğazköy — seit dem 18. Jahrhundert v. Chr. gibt, die nahezu ungebrochen bis zur Verfertigung der römischen lorica squamata und sogar darüber hinaus in das frühe Mittelalter reicht<sup>94</sup>). H. Müller-Karpe erwähnte ein neues Philisterpanzerbruchstück von Khirbet Ruddana, Israel<sup>95</sup>).

Ganzmetallene Bronzepanzer sind aus dem Orient bisher noch nicht bekannt, wenngleich es als solche unerkannte Metallstücke von derartigen Panzern in Museumsmagazinen geben mag. Allein die schriftliche Überlieferung ägyptischer Texte mit syrischen Beute- und Geschenklisten, in denen „Bronzepanzer“ und „Bronzekampfhemden“<sup>96</sup>) getrennt aufgeführt werden und die gleichalt und älter sind als die Stufe SH II, der der bekannte Ganzmetallpanzer von Dendra, Argolis (Abb. 6.7) wohl angehört, zeigt, daß es Ganzmetallpanzer in orientalischen Ländern gegeben haben muß<sup>97</sup>). Jene Ganzmetallpanzer wurden vornehmlich von Fürsten getragen und waren kostbarer als das Panzerhemd, das zur Ausrüstung der gewöhnlichen Streitwagenkämpfer gehörte, die „marjannu“ genannt wurden<sup>98</sup>).

Die bislang ältesten europäischen Panzer stammen von Dendra in der Argolis (SH II)<sup>99</sup>). Obgleich die wichtigsten Bestandteile der Schutzaffen aus einem Brust- und Rücken-harnisch bestehen, die durch Schließen und Schlaufen miteinander verbunden sind (Abb. 7) und somit natürlich als entfernte Vorläufer der ostmitteleuropäischen Bronzepanzer der Art Čaka<sup>100</sup>) gelten können, möchte ich annehmen, daß Panzer der Art Dendra und Harnische der Art Čaka aus gemeinsamen vorderorientalischen Vorbildern entwickelt wurden, ohne daß sie zwangsläufig voneinander abstammen müssen. Daß zumindest der Dendra-Panzer mit den anders gearteten orientalischen Schuppenpanzern, aber auch mit den uns bislang nur aus Schriftquellen bekannten orientalischen Ganzmetallpanzern in engem Zusammenhang steht, zeigen der bronzene Halsschutzkragen dieser Schutzaffe und jener gleichartige der Schuppenpanzerdarstellung aus dem Ken-Amun-Grab in Theben der Zeit Amenophis II<sup>101</sup>) (Abb. 8).

Die Zusammenstellung von Bruchstücken und Abbildungen von Panzern der Art

[1972] 102 ff.). Schuppenpanzer in bildlichen Darstellungen: B. Hrouda, *Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 2 (1965) 90; 133. — Vgl. auch E. Salonen, *Die Waffen der Alten Mesopotamier* (1965). — Sarmatische Schuppenpanzer aus Horn bzw. Knochen (nach Pausanias I 21,5 f. und Ammianus Marcellinus XVII 12,2): Boehmer *a.a.O.* 199 f.

<sup>94</sup>) Selbst auf der Darstellung im Stuttgarter Psalter trägt Goliath einen Schuppenpanzer (freundlicher Hinweis von K. Weidemann).

<sup>95</sup>) J. A. Callaway, *Khirbet Ruddana (el-Bire)*.

*Israel Expl. Journ.* 20, 1970, 232. — Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 86) 70.

<sup>96</sup>) W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.* (1962) 442 ff. — Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 86) 71.

<sup>97</sup>) Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 86) 70 f.

<sup>98</sup>) Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 86) 70 f.

<sup>99</sup>) P. Åström, *Das Panzergrab von Dendra. Bauweise und Keramik. Athen. Mitt.* 82, 1967, 54 ff. — Verdelis *a.a.O.* (Anm. 78) 1 ff.

<sup>100</sup>) Točík u. Paulík *a.a.O.* (Anm. 75).

<sup>101</sup>) Catling *a.a.O.* (Anm. 48) E 77 Abb. 17; vgl. auch E 97.

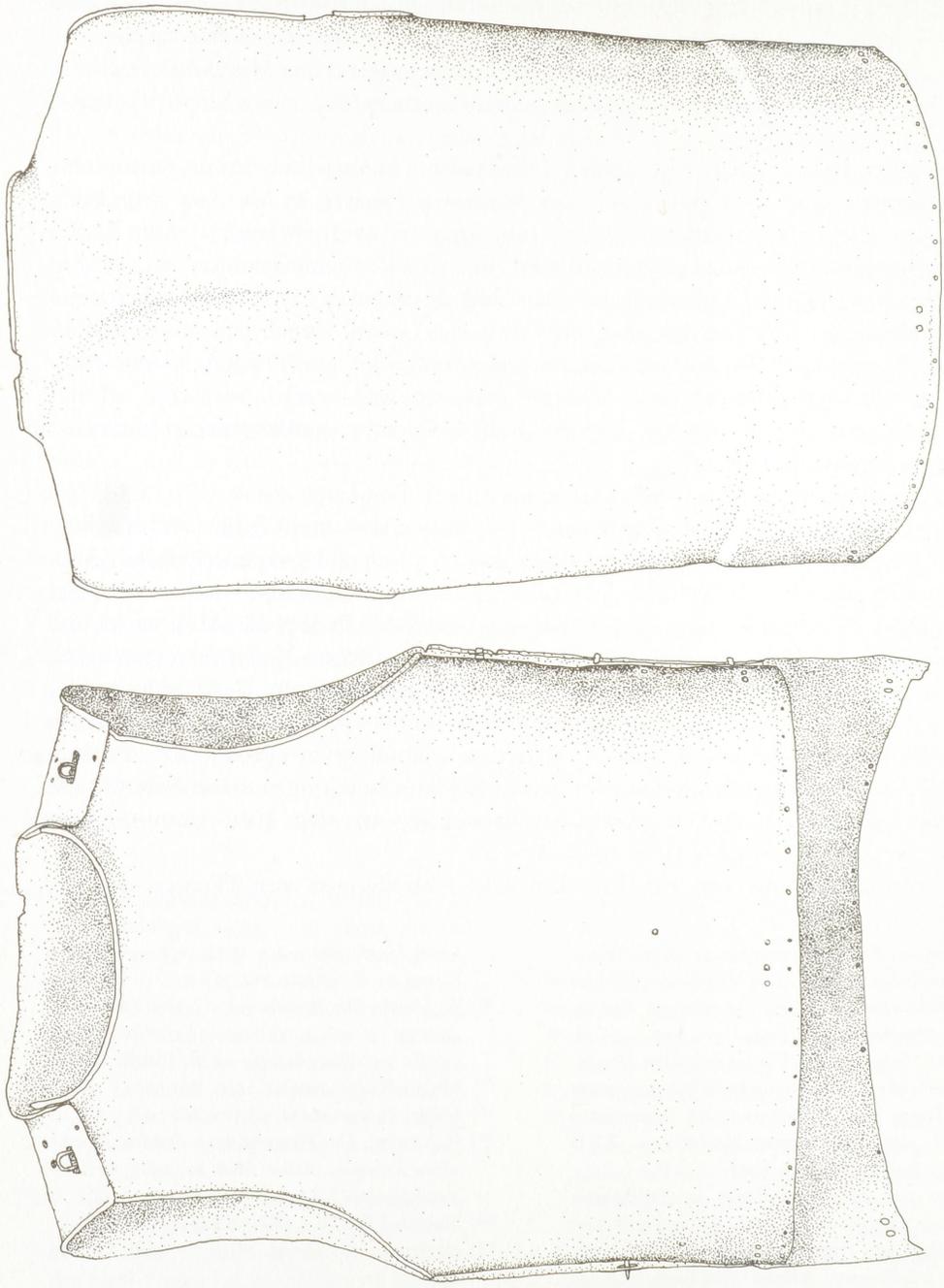


Abb. 6 Dendra, Argolis, Grab 12. Kernstück des Bronzeanzers, Vorder- und Rückansicht (nach N. M. Verdalis). — M = 1 : 4.

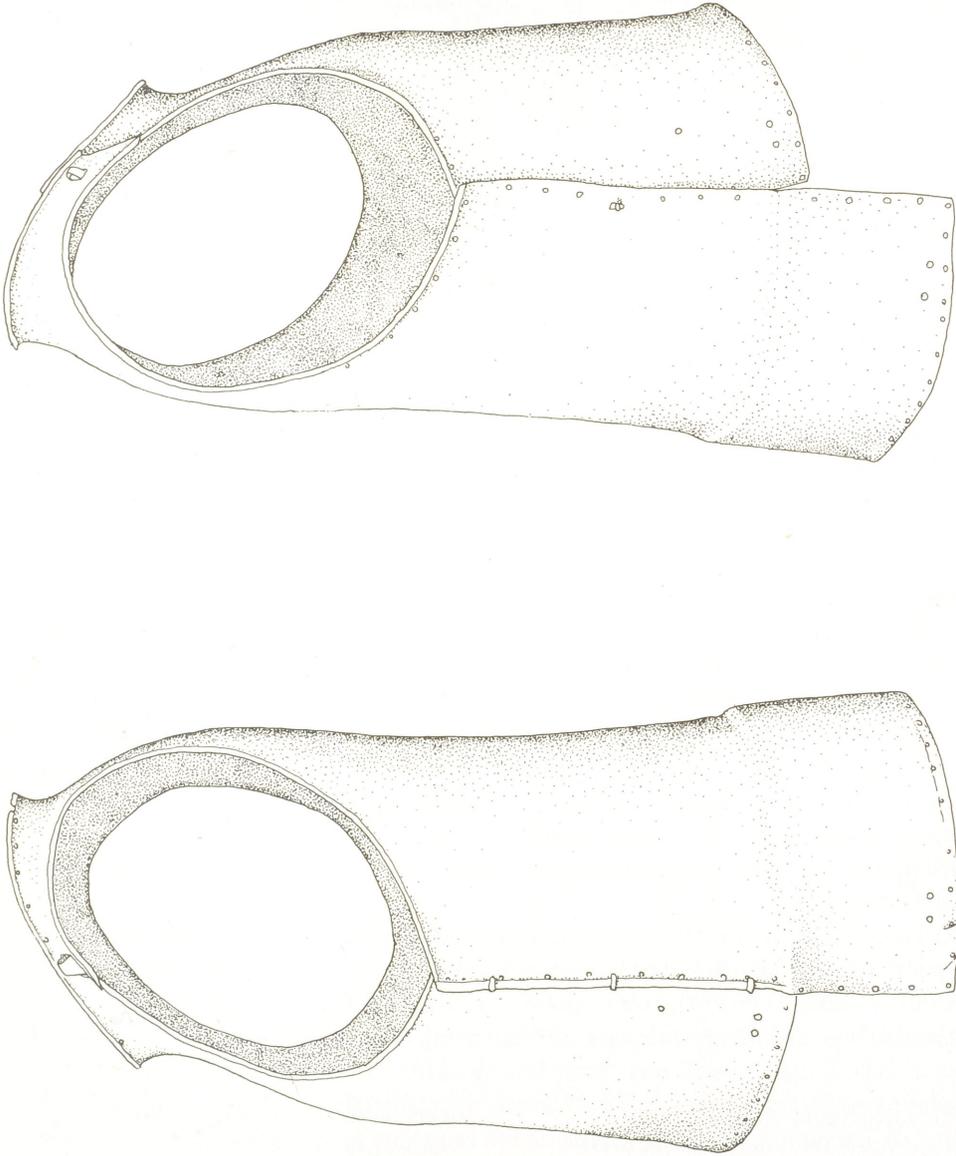


Abb. 7 Dendra, Argolis, Grab 12. Seitenansicht des Kernstückes des Bronzehelms (nach N. M. Verdellis).  
M = 1 : 4.

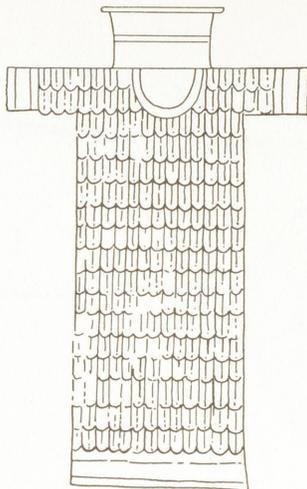


Abb. 8 Ägyptische Schuppenpanzerdarstellung aus dem Grab des Ken-Amun in Theben (nach H. W. Catling).

Dendra durch N. Verdelis<sup>102</sup>), A. M. Snodgrass und H. W. Catling<sup>103</sup>) ergab, daß diese Schutzaffen nicht nur auf der Peloponnes, sondern darüber hinaus auch bis nach Kreta bekannt waren. Ob allerdings alle Panzerzeichen der Linear B-Schrift von Knossos und Pylos Metallpanzer wiedergeben, scheint mir fraglich. Es könnte sich auch um Darstellungen von Panzerhemden aus organischen Materialien handeln.

Die Mehrzahl der Pylos Sh-Serie-Schriftzeichen und die kürzlich veröffentlichten von Tiryns scheinen sich dagegen auf die Darstellung eines nach Art des Kriegers aus Grab 12 von Dendra Gepanzerten zu beziehen<sup>104</sup>). Als kennzeichnendes Attribut der Panzerung ist der mächtige Halsschutzkragen der Dendra-Rüstung stets gleichartig wiedergegeben, überragt von einem Helm. Ob die dargestellten Panzerideogramme Lederpanzer, solche aus Bronze oder gar eine Kombination aus Metall und Leder meinen, ist nicht zu entscheiden.

Bruchstücke der bislang ältesten Ganzmetallpanzer des außergriechischen europäischen Raumes stammen aus dem Brandgrab der frühen und beginnenden älteren Urnenfelderzeit von Čaka, okres Levice<sup>105</sup>), sowie aus den gleichalten Depotfunden von Ducové, okres Trenčín<sup>106</sup>), und Kér, Somogy m.<sup>107</sup>), somit aus der Heimat der ostalpin-

<sup>102</sup>) Verdelis *a.a.O.* (Anm. 78) 20 ff.

<sup>103</sup>) A. M. Snodgrass, *The Linear B arms and armour tablets — again*. *Kadmos* 4, 1965, 96 ff. — Catling *a.a.O.* (Anm. 48) E 96 ff.

<sup>104</sup>) Vgl. Catling *a.a.O.* (Anm. 48) E 107 ff. — F. Vandenabeele, *L'idéogramme de l'armure sur une*

*tablette en littéraire B de Tirynthe*. *Bull. Corresp. Hell.* 102, 1978, 25 ff.

<sup>105</sup>) Točík u. Paulík *a.a.O.* (Anm. 75).

<sup>106</sup>) Paulík *a.a.O.* (Anm. 76) 45 ff.

<sup>107</sup>) J. Hampel, *A bronzkor emlékei Magyarbónban I*

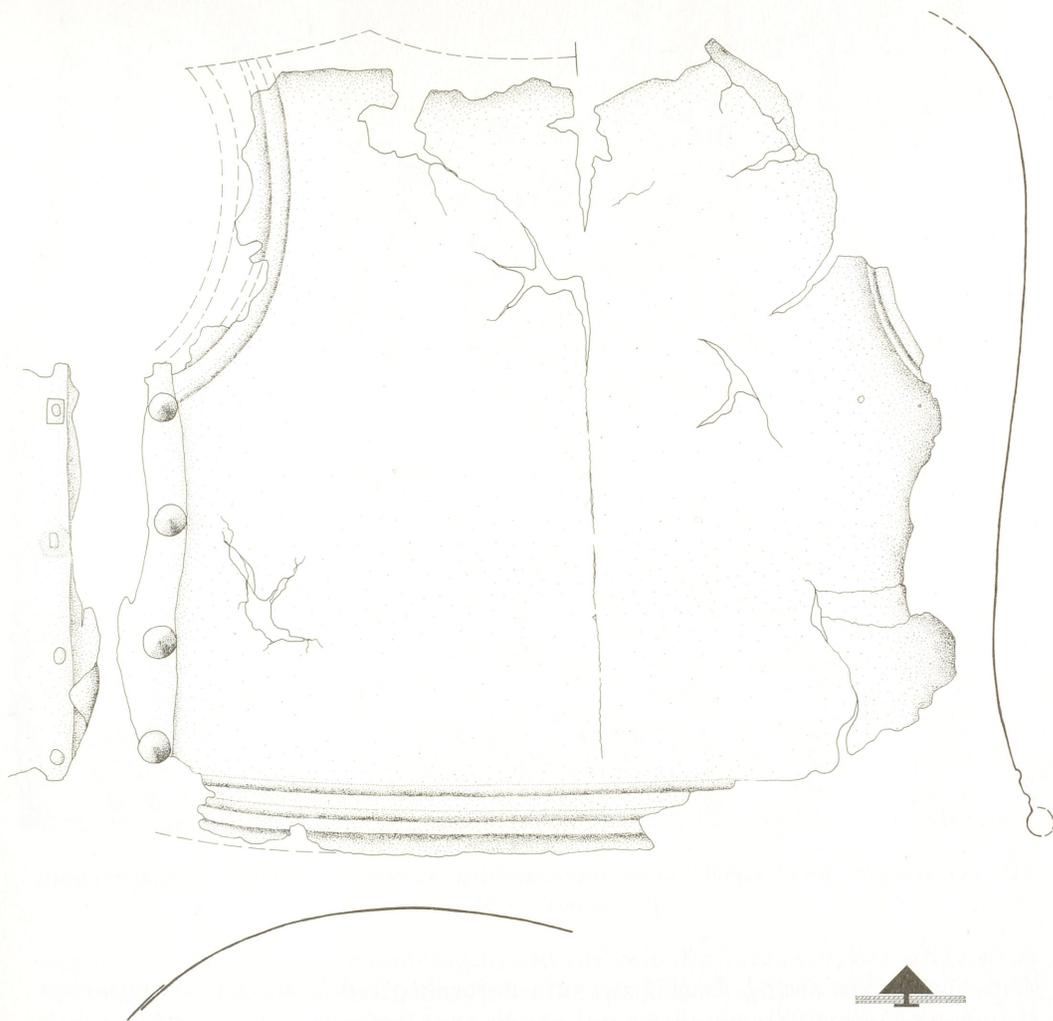


Abb. 9 Čierna nad Tisou, okr. Trebišov. Panzerrückenschale (nach J. Paulík). — M = 1 : 4.

karpatischen Panzergruppe (nach J. Paulík)<sup>108</sup>). Das slowakische Exemplar von Čierna nad Tisou, okres Trebišov<sup>109</sup>) (Abb. 9) und jenes von Saint-Germain-du-Plain, Dép. Saône-et-Loire<sup>110</sup>) zählen gleichfalls zu dieser Gruppe, ohne daß sie aber eindeutig zu datieren wären. Insbesondere aufgrund der Sternmusterbrustzier des Saint-Germain-du-

(1886) Taf. 118, 27f. — Paulík *a.a.O.* (Anm. 76) 50f. Abb. 7, A 1.

<sup>108</sup>) Paulík *a.a.O.* (Anm. 76) 49 ff.

<sup>109</sup>) Paulík *a.a.O.* (Anm. 76) 41 ff.

<sup>110</sup>) U. a. Deonna *a.a.O.* (Anm. 2) 118f. — v. Merhart *a.a.O.* 1969 (Anm. 3) 162 Abb. 3,4.



Abb. 10 „Neapel“. Bronzepanzer, Vorderansicht und Detail der Seitenansicht mit Verschlusspartie (nach J.-P. Mohen). — M = 1 : 4.

Plain-Panzers, die nach J. Paulík jener auf Scheibenkopfnadeln der mitteleuropäischen Hügelgräberkultur<sup>111)</sup> verwandt ist, weist er die ohne Beifunde geborgenen Schutzwaffen der älteren Urnenfelderzeit zu.

Dem Einfluß der Werkstätten, die ostalpin-karpatische Bronzepanzer herstellten, verdanken nach J. Paulík die spätmykenisch-geometrischen Panzer Griechenlands ihre Existenz<sup>112)</sup>, eine Annahme, die sich aus den Funden nicht zwingend ergibt. Außer den vermutlich als Besitzstücke von Kollern aus organischen Materialien aus den Gräbern von Kallitheia, Achaia (Kammergrab A)<sup>113)</sup>, Lakkithra auf Kephallenia (Grab Δ)<sup>114)</sup>

<sup>111)</sup> Paulík *a.a.O.* (Anm. 76) 56 f.

<sup>112)</sup> Paulík *a.a.O.* (Anm. 76) 60 f.

<sup>113)</sup> N. Yalouris, *Mykenische Bronzeschutzwaffen*.

*Athen. Mitt.* 75, 1960, 42 ff. — Catling *a.a.O.*

(Anm. 48) E 103.

<sup>114)</sup> Catling *a.a.O.* (Anm. 48) E 104.



Abb. 11 Grenoble. Bronzepanzer, Vorderansicht (nach J.-P. Mohen). — M = 1 : 4.

stammenden Bronzebändern und Nägeln und vielleicht den Bronzeblechen aus Grab 28 der von N. Verdélis veröffentlichten Tiryntiner Gräber<sup>115)</sup> gibt es aus Griechenland bislang nur den früheisenzeitlichen Metallpanzer von Argos (Grab 45), der als herausragendes Werk einheimischer Bronzeschmiedekunst weitläufig mit der ostalpin-karpatischen Gruppe verwandt ist. Über diese Feststellung hinaus läßt sich derzeit kein klares Bild über Abhängigkeiten und Beeinflussung im Waffenhandwerk des spätmykenisch-geometrischen Griechenland und des Karpatenraumes gewinnen. Nach J. Paulík führen „Impulse aus demselben, ostalpin-karpatischen Zentrum gleichzeitig zur Entstehung der westeuropäischen Panzer, die in der jüngeren Urnenfelderzeit ebenfalls in zwei Zentren selbständig produziert werden (zwei Untergruppen im Rahmen der sogenannten Perl-Buckel-Technik)“<sup>116)</sup> (Abb. 10–13).

<sup>115)</sup> Catling *a.a.O.* (Anm. 48) E 106.

<sup>116)</sup> Paulík *a.a.O.* (Anm. 76) 61.



Abb. 12 Fundort unbekannt, Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg. Bronzpanzer, Vorderansicht und Detail des Schulterverschlusses (nach Museumsfoto). — M = 2 : 5.

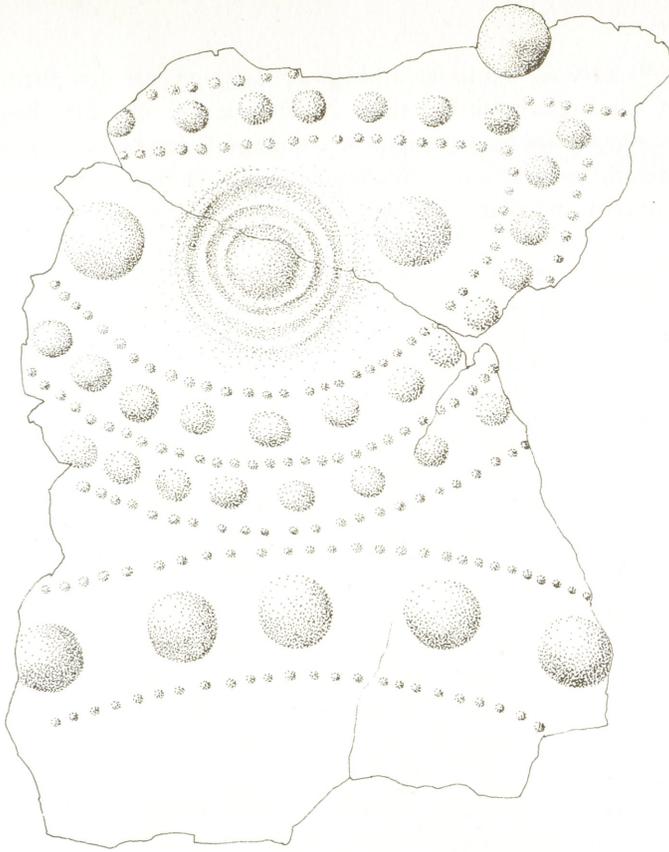


Abb. 13 Grésine, Lac du Bourget. Bruchstücke eines Bronzepanzers (?) (nach W. Deonna). — M = ca. 1 : 1.

Zwar stimmen die Flanken- und Schulterverschlüsse des Panzers von Saint-Germain-du-Plain und jene der „westalpinen Glockenpanzer“ (nach G. v. Merhart) weitgehend überein, jedoch sind Form und Ziermuster der westalpinen und ostalpin-karpatischen Bronzepanzer so verschieden, daß es schwer fällt, anzunehmen, die osteuropäischen hätten allein den Anstoß zur Herstellung der westalpinen gegeben. Vielmehr wird man für die „westalpine Panzergruppe“ ältere bronzebeschlagene Vorläufer aus organischen Materialien vermuten dürfen, die den spätmykenischen Kollern<sup>117)</sup> ähnlich gewesen sein mögen.

Die bereits früheisenzeitliche Gruppe der „südostalpinen Glockenpanzer“ (nach G. v. Merhart)<sup>118)</sup> geht letztlich auf griechische bronzene Glockenpanzer der Art Argos<sup>119)</sup>

<sup>117)</sup> Vgl. auch Catling *a.a.O.* (Anm. 48) E 104.

<sup>119)</sup> Courbín *a.a.O.* (Anm. 77).

<sup>118)</sup> v. Merhart *a.a.O.* 1969 (Anm. 3) 151ff.

oder Olympia<sup>120</sup>) zurück. Symbole orphischer Religion auf den Bronzegefäßen von Klein-Klein in der Steiermark<sup>121</sup>), einer Nekropole aus der drei Bronzeapanzer der südostalpinen Gruppen stammen, zeigen u. a. auch, daß zur Zeit des geometrischen und orientalisierenden Stiles nicht nur im Waffenhandwerk (Beilage 7) Beziehungen zwischen dem Mittelmeerraum und dem „Barbaricum“ bestanden<sup>122</sup>).

<sup>120</sup>) Zusammenstellung bei A. M. Snodgrass, *Early Greek armour and weapons from the end of the Bronze Age to 600 B. C.* (1964) 73 ff.

<sup>121</sup>) W. Schmid, *Die Fürstengräber von Klein Glein in Steiermark. Praehist. Zeitschr.* 24, 1933 Taf. I, b. — H. Müller-Karpe, *Das vorgeschichtliche Europa. Kunst der Welt* (1968) 144 ff.

<sup>122</sup>) In diesen Zusammenhang gehört auch das Bruchstück eines bislang noch nicht abgebildeten Bronzeapanzers der Art Fillinges von Aups, Arr. Draguignan, Dép. Var, auf das mich O.-H. Frey freundlicherweise aufmerksam machte. Aus dem Schuttkegel des Höhlenschachtes Plérimond wurden außer dem Panzerfragment u. a. ein Paar in späturnfelderzeitlicher Manier verzierte Beinschienen und eine weitere aus federnder Bronze (wie jene des Fundes von Roquefort), Pferdegeschirrtteile, Falern, eiserne Gebißstücke, eine Anzahl von Lanzenspitzen, Wurfspießspitzen mit Tüllen und eine eiserne Certosa-Fibel geborgen. Der Befund wird wohl zur Gruppe der Versenkungsoffer der Art St. Kanzian (Škocjan) (J. Szombathy, *Alturtumsfunde aus Höhlen bei St. Kanzian im österreichischen Küsten-*

*lande. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Akademie der Wissenschaften Wien* 2, 1937, 127 ff.) gerechnet werden dürfen (M. F. Benoit, *Circonscription d'Aix-en-Provence [région sud]. Gallia* 22, 1964, 591; P. Arcelin, *Les civilisations de l'Age du Fer en Provence*. In: *La Préhistoire française II, 3. Les civilisations néolithiques et protohistoriques de la France. Les civilisations de l'Age du Fer* [1976] 665. 670 f. Abb. 6, 1 [Beinschiene]).

Kürzlich wurde in Marmesse, Arr. Chaumont, Canton de Châteauvillain, Dép. Haute Marne, ein bedeutender Fund bronzenener, weitgehend vollständig erhaltener Harnische geborgen. Die teilweise ineinandergestellt aufgefundenen Schutz Waffen sind nach Herstellungsart und Zier jenen von Fillinges ähnlich. R. Joffroy wird die Harnische, deren Studium unsere bisherigen Kenntnisse über die urnenfelderzeitlichen Schutz Waffen bedeutend erweitern wird, ausführlich veröffentlichen. Seinem lebenswürdig-kollegialen Entgegenkommen verdanke ich Fotos der Schutz Waffen im Fundzustand und Angaben über den Fundort sowie über die Fundumstände.

## Nachtrag

Anlässlich eines Aufenthaltes im Museum Genf am 8./9. 12. 1981 wurde mir von Frau Dr. Y. Mottier mitgeteilt, daß sich in den Museumsmagazinen unbedeutende Panzerbruchstücke des Fillinges-Fundes befänden, die aber gegenwärtig nicht aufzufinden seien. Es besteht Grund zu der Annahme, daß es sich um Fundstücke aus der 1901 von Comte O. Costa de Beauregard unternommenen kleinen Ausgrabung am Fundplatz handelt. Sobald die Bronzeblechfragmente wieder greifbar sind, sollen sie in einem späteren Band des Jahrbuches veröffentlicht werden.